

Thomas Riegler

AGENTEN, WISSENSCHAFTLER UND „TODESSTRÄHLEN“: ZUR ROLLE ÖSTERREICHISCHER AKTEURE IN NASSERS RÜSTUNGSPROGRAMM (1958-1969)



Thomas Riegler

Dr. phil., freischaffender Historiker in Wien. Letzte Publikation:

Im Fadenkreuz: Österreich und der Nahostterrorismus 1973 bis 1985 (Wien 2010).

Kontakt: rieglerthomas@hotmail.com

Summary:

AGENTS, SCIENTISTS, AND „DEATH RAYS“. THE ROLE OF AUSTRIANS IN NASSER'S ARMS PROGRAM (1958-1969)

The contribution of German rocket scientists and technicians to the Egyptian arms program initiated against Israel between 1958 and 1969 is only partly researched. Several journalistic monographs refer to the resulting sabotage campaign orchestrated by Israel's intelligence service Mossad – also known as Operation Damocles. Thus, the present article explores a blank space in the contemporary historical treatment of this subject: the role of Austrian personnel, especially in Egyptian military aircraft production. This involvement led to diplomatic tensions – similar to the rift between the Federal Republic of Germany (FRG) and Israel concerning the presence of German rocket scientists in Egypt. Austrian foreign policy pursued the same passive-reserved course like the FRG and showed little understanding for the Israeli position. The controversy surrounding the scientists and technicians was overall part of a difficult period of bilateral relations between the Jewish state and those two post-war democracies, shaped by unsolved questions of accountability and compensation for the Holocaust. By drawing upon primary sources, this article explores the origins of the German-Austrian presence in Egypt as well as the diplomatic process. Furthermore, the key role of an Austrian scientist as an informant for Mossad's Operation Damocles is treated in a source-based manner for the first time.

Die Tätigkeit deutscher Raketenwissenschaftler und Techniker für das gegen Israel gerichtete Rüstungsprogramm der Vereinigten Arabischen Republik (VAR) Ägypten in den Jahren 1958 bis 1969 ist zum Teil gut erforscht.¹ Auch wird in primär journalistischen Monografien oft auf die daraufhin erfolgte Sabotagekampagne des israelischen Geheimdiensts Mossad Bezug genommen, die als Operation Damokles bekannt geworden ist.² Der vorliegende Artikel untersucht daher eine Leerstelle in der zeitgeschichtlichen Betrachtung – und zwar bezüglich der Rolle österreichischer Fachkräfte, vor allem in der ägyptischen militärischen Flugzeugproduktion.

Diese Involvierung führte zu diplomatischen Spannungen – so wie auch die Präsenz deutscher Raketenwissenschaftler in Ägypten das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und Israel belastete.

Die österreichische Außenpolitik verhielt sich ähnlich passiv-zurückhaltend wie die deutsche und brachte israelischen Protesten wenig Verständnis entgegen. Die Kontroverse um die Rüstungsfachleute war überhaupt Teil einer Phase schwieriger Beziehungen zwischen den beiden Nachkriegsdemokratien und dem jungen jüdischen Staat³ – wobei die damals erst kurz zurückliegende NS-Vergangenheit, der Holo-

caust und das Ringen um „Wiedergutmachung“ bzw. „Entschädigung“ mithineinspielten. Dieser Artikel gibt auf Basis neu erschlossener Primärquellen aus österreichischen, deutschen und schweizerischen Archiven zunächst einen Überblick über die deutsch-österreichische Präsenz in Ägypten. Weiters geht es darum, die diplomatischen Aktivitäten Israels und die Reaktionen des offiziellen Österreich nachzuzeichnen. Schließlich wird die bedeutende Rolle eines österreichischen Wissenschaftlers als Hauptinformant des Mossad im Zuge von Operation Damokles erstmals quellengestützt nachgezeichnet.

DAS RÜSTUNGSPROGRAMM NASSERS UND DIE DEUTSCH-ÖSTERREICHISCHE PRÄSENZ IN ÄGYPTEN

Am 23. Juli 1952 wurde der ägyptische König Faruk I. von „Freien Offizieren“ in einem unblutigen Staatsstreich gestürzt. Ali Mohammed Nagib wurde Ministerpräsident und danach Staatspräsident. Schon 1954 wurde er aber von Oberst Gamal Abd el-Nasser⁴ abgesetzt. Dieser trachtete danach, Ägypten zur Führungsmacht der arabischen Welt zu machen. Für die dafür notwendige Modernisierung der Streitkräfte waren bereits unter König Faruk I. deutsche Experten ins Land geholt worden. 1950 war Ex-General Wilhelm Fahrmbacher an der Spitze einer 67 Mann starken Gruppe ehemaliger Wehrmachts- und Waffen-SS-Offiziere in Kairo eingetroffen. Der *Spiegel* berichtete Anfang April 1952: „Während der letzten neun Monate haben sich viele ehemalige deutsche Nordafrika-Kämpfer freiwillig auf den Rückweg begeben. Sie wurden von den Hitzköpfen der nationalistischen Wafld-Partei mit ‚Heil Rommel‘ begrüßt. Darauf meldete der britische Oberbefehlshaber in der Suez-Kanal-Zone, Generalmajor Sir George Erskine, nach London: ‚In Ägypten rommelt es schon wieder.‘“⁵

Parallel zu dieser Ausbildungsmission begann der ehemalige Generaldirektor der Reichswerke „Hermann Göring“, Wilhelm Voß, mit dem Aufbau einer ägyptischen Rüstungsindustrie. Unter anderem arbeitete im nördlichen Kairoer Vorort Heliopolis der Raketen-Ingenieur Rolf Engel, ehemals SS-Hauptsturmführer und Leiter der SS-Forschungsstätte Großendorf, an einem ersten Raketenprojekt.⁶ Die von ihm geleitete Gesellschaft für Rückstoßaggregat zum Zwecke der Flugbeschleunigung (CERVA) entwickelte anderthalb Meter lange Flugkörper, die

sich allerdings als wirkungsschwach erwiesen. 1957 wurde die CERVA aufgelöst und Engel ließ sich in Italien anwerben.⁷ Der Bundesnachrichtendienst (BND) wiederum vermittelte 1952 die Dienste von Otto Skorzeny⁸, ehemaliger Befehlshaber der SS-Jagdverbände, beim Aufbau des Sicherheits- und Geheimdienstapparats: Skorzeny brachte 100 Berater mit, darunter den Hitler-Jugend-Funktionär und Ex-Gauleiter von Südhannover-Braunschweig, Hartmann Lauterbacher, den Mitarbeiter des Propagandaministeriums, Franz Bünsch, sowie SS-Sturmbannführer Alois Brunner, der für die Deportation Zehntausender Juden in die Vernichtungslager zuständig gewesen war. Letzterer blieb nur kurz in Ägypten und tauchte anschließend in Syrien unter.⁹



Gamal Abd el-Nasser 1968. Quelle: Wikimedia Commons.

Die deutsch-ägyptischen Bande waren schon Jahrzehnte zuvor geknüpft worden. Eine bedeutende Rolle bei der Zusammenarbeit arabischer Nationalisten und Islamisten mit den Nationalsozialisten hatte der Großmufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Husseini, gespielt. Nach dem Scheitern des arabischen Aufstands in Palästina (1936-1939) lebte er seit 1941 in Berlin, wurde SS-Mitglied und mobilisierte zahlreiche Muslime für die Waffen-SS. Nach 1945 wurde al-Husseini als Kriegsverbrecher gesucht, konnte jedoch nach Kairo entkommen. Dort war die Stimmung aufgrund der faktischen britischen Protektorats Herrschaft in den 1930er und 1940er Jahren prodeutsch.¹⁰ Nasser selbst hatte während des Zweiten Weltkriegs gegen die Briten

gekämpft. Über das antikoloniale Element hinaus bildete auch Antisemitismus eine Klammer, der diese ungleichen Partner zusammenhielt. So waren zahllose ehemalige Nationalsozialisten vor der Entnazifizierung nach Ägypten geflohen. Ähnlich wie Argentinien oder Franco-Spanien war das Land ein regelrechter „Schutzhafen“ für NS-Täter.¹¹ So präsentierte Simon Wiesenthal, Leiter des Wiener Dokumentationszentrums des Bundes jüdischer Verfolgter des Naziregimes, 1967 im Rahmen einer Pressekonferenz eine Liste mit 29 Namen „flüchtiger Naziverbrecher“, die sich großteils in Ägypten aufhielten. Diese würden nun eine Chance sehen, „das vor über zwanzig Jahren unterbrochene Werk der Vernichtung des Judentums mit Hilfe der Regierungen arabischer Länder fortzusetzen“.¹² Auf der Liste Wiesenthals war unter anderem der SS-Arzt Aribert Heim vermerkt, der auch als „Dr. Tod“ und „Schlächter von Mauthausen“ bezeichnet wurde. Heim war 1962 nach Kairo geflohen, wo er 1992 als „Tarek Hussein Farid“ starb.¹³ Seit 1958 befand sich weiters Hans Eisele, SS-Arzt in den Konzentrationslagern Mauthausen und Buchenwald, in Ägypten. Er war vor einer Verurteilung durch ein deutsches Gericht geflohen und fungierte später als Vertrauensarzt der „deutschen Kolonie“.¹⁴ 1965 verstorben war Johann von Leers: Der enge Mitarbeiter von Joseph Goebbels und SS-Sturmbannführer nannte sich „Amin Omar von Leers“. In Kairo arbeitete er für eine halbstaatliche Organisation, die damals den Versuch unternahm, ein NS-Propagandainstrument, die Zeitschrift *Weltdienst*, wiederzubeleben. Leers übersetzte Propagandaschriften und übermittelte Adressen von Gesinnungsgenossen, an die die Schriften des Vereins verschickt wurden.¹⁵

Aus den militärischen Auseinandersetzungen mit Israel während der Suezkrise 1956 zog Nasser den Schluss, dass der Aufbau eines Rüstungsprogramms, insbesondere auf dem Gebiet der Raketenforschung, die Möglichkeit bot, ein militärisches Gleichgewicht herzustellen. Im Sommer 1958 erschienen deshalb Inserate in deutschen und österreichischen Zeitungen: Über zwei Tarnfirmen des in der Schweiz angesiedelten Waffen- und Rohstoffhändlers Hassan Sayed Kamil – „Mechanical Corporation“ (Meco) und die „Maschinen-Turbinen und Pumpen-AG“ (MTP-AG) – wurden bis zu 600 Fachkräfte rekrutiert.¹⁶ Das Jobangebot und die damit verbundenen Privilegien¹⁷ waren für viele interessant, denn die BRD hatte sich auch nach der Aufhebung der von den Alliierten

verhängten Verbote der Luftfahrtforschung 1953 und der Entwicklung und Fertigung von Fluggerät 1955 verpflichtet, keine Raketen mit einer Reichweite von über 32 Kilometer zu bauen.¹⁸



Johannes von Leers 1933. Quelle: Bundesarchiv/Wikimedia Commons.

Eingesetzt wurde die überwiegende Mehrzahl der ausländischen Rüstungsfachleute in den Militärfabriken Nr. 36 und Nr. 135 bei Heluan, 30 Kilometer südlich von Kairo. Dort arbeitete man gemeinsam mit einigen Tausend ägyptischen Hilfskräften an der Entwicklung zweier überschallschneller Düsenjäger (HA 200 und HA 300). In Nr. 36 fertigten Mitarbeiter von Willy Messerschmitt¹⁹ die Flugkörper an.²⁰ Messerschmitt hatte Ägypten die Lizenz zum Nachbau seines in Spanien fabrizierten Düsenjägers HA (Hispano Aviacion) 200 verkauft. Auch das Design für den HA 300 (Heluan Aircraft 300) kam von Messerschmitt – in diesem Fall waren den spanischen Vertragspartnern die Entwicklungskosten zu hoch gewesen.²¹ Messerschmitt selbst lehnte es ab, auf Dauer nach Ägypten zu gehen. Er untersagte auch eine direkte Verbindung zwischen seinen Firmen und ägyptischen Forschungszentren, reiste aber häufig als Berater nach Kairo.²² Das Triebwerk für den HA 300 wurde im Werk Nr. 135 hergestellt – von der „Gruppe Brandner“, die sich „hauptsächlich“ aus Österreichern und Ostdeutschen zusammensetzte.²³

Die Leitung hatte seit 1960 ein gebürtiger Wiener inne: Ferdinand Brandner (1903-1986), ab 1932 illegales NSDAP-Mitglied und später SA-Obersturmführer. Laut eigener Angabe „Idealist und Fanatiker der Technik“, hatte er im Zweiten Weltkrieg bei Junkers den damals stärksten Jagdflugzeugmotor mitentwickelt, weshalb ihn die Sowjetunion ab 1947 für sechs Jahre zwangsverpflichtete. Nach seiner Heimkehr konnte Brandner nicht wirklich Fuß fassen: Eben technischer Direktor der neugeschaffenen Austrian Airlines (AUA) geworden, erreichte ihn das Angebot aus Kairo. Brandner wurde dadurch zum Millionär. Aber auch österreichische Unternehmen profitierten: Neben deutschen Firmen wurden sie aufgrund einer Klausel im Brandner-Vertrag bei Materiallieferungen bevorzugt – wie etwa die verstaatlichten Böhler-Werke.²⁴



Ägyptischer Jet HA-300 in Heluan. Quelle: Wikimedia Commons.

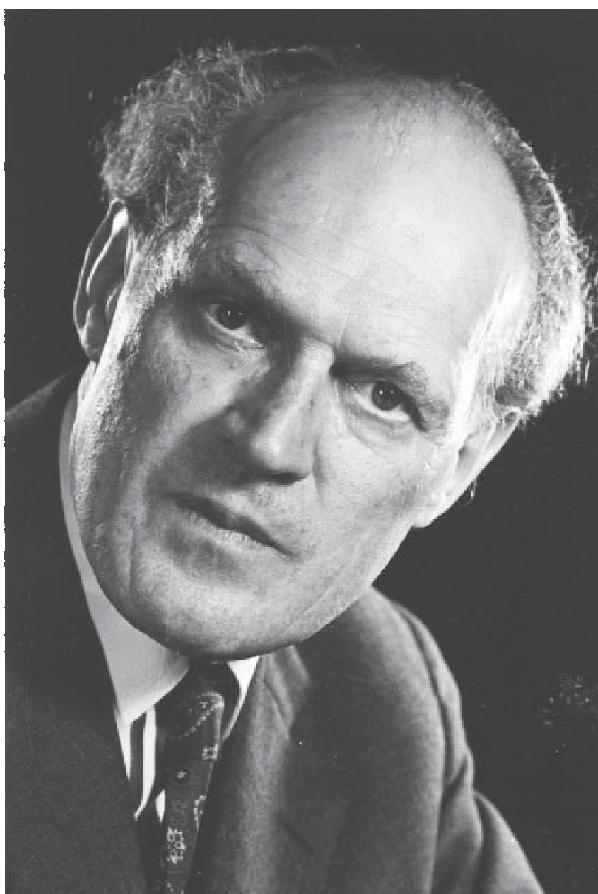
Bei der Auswahl seiner Mitarbeiter²⁵ war Brandner nicht wählerisch: „Wer war denn nicht an der Vergangenheit beteiligt? Wie viele können das schon von sich sagen? Ich habe dieses Team persönlich aus dreißig Lebensjahren ausgesucht und natürlich waren die Leute vielleicht in der Partei gewesen. Ich habe nie danach gefragt.“²⁶ Auch in seinen Memoiren war Brandner bemüht, das Engagement in Ägypten als unpolitisch zu charakterisieren: „Die deutsche Botschaft nahm uns jahrelang offiziell nicht zur Kenntnis, auch dann noch nicht, als wir mit Frauen und Kindern – zusammen mit der Messerschmittgruppe – 3.000 Seelen stark waren. Das gleiche, aber nicht so krass, war bei der österreichischen Botschaft der Fall.“²⁷ Aus der Tatsache, dass wir nach Ägypten gingen, leitete man politische Rückschlüsse ab und wollte nicht erkennen, dass nur die Begeisterung, eine große, vielleicht sogar etwas abenteuerliche Aufgabe zu lösen, die endlich unserem fachlichen Können entsprach, der einzige und kein politischer

der Beweggrund unseres Hierseins war.“²⁸ Doch wie der *Spiegel* schon 1963 anmerkte, waren nicht alle „deutschen Fremdarbeiter“ nach Ägypten gekommen, „weil sie so hoher Lebensstandard lockte: Eine Minderheit erblickt in Nasser den Mann, der Hitlers Kampf gegen die Juden fortsetzt. Dabeizusein ist ihnen alles.“ Ein rückgekehrter Messerschmitt-Techniker erklärte dem Magazin: „Die Gruppe Brandner steckt am tiefsten in der Vergangenheit.“²⁹



Wissenschaftler in Ägypten. Ferdinand Brandner (rechts). Quelle: Standbild aus der Dokumentation „The Champagne Spy“ von Nadav Schirman, DVD, Cornerstone Media, 2007.

Anfang November 1961 klärte Brandner den österreichischen Botschafter über die schleppenden Fortschritte in seinem Verantwortungsbereich auf: „Er erklärte, dass er administrative Schwierigkeiten mit den lokalen Behörden habe, doch würden seine Devisenanträge für Importe stets prompt erledigt, so dass der Harddevisenanteil seines Erzeugungsprogramms gesichert erscheine. Während die Arbeit bei der Triebwerksherstellung fast plamäßig fortschreite, hätten sich bei der Erzeugung der Flugzeugkörper Schwierigkeiten ergeben, die auf die Untüchtigkeit einiger Messerschmitt-Experten zurückzuführen gewesen seien. [...] Es konnten bisher lediglich 6 Düsentrainer fertiggestellt werden (gegenüber einem Programmziel von 60), doch hoffe er fest, die Produktion der Kampfmaschinen spätestens Ende nächsten Jahres aufzunehmen.“³⁰ Bis 1963 sollte Brandner alle versprochenen Entwicklungsstufen erfüllen können. „Dann aber kam es anders“, heißt es in seinen Memoiren: „Die Auswirkung der Sozialisierung privater Bauunternehmungen machte sich bemerkbar. Unzuverlässige Zwischentermine und Lohnkämpfe verschoben jetzt unsere Triebwerkstermine.“ Anfang 1964 hatte die ägyptische Seite, laut Brandner, das Interesse an einer „forcierten Arbeit“ verloren, „denn einerseits wurden die Devisen knapp, andererseits war die Überschallzelle nicht einmal auf dem Papier fertig“.³¹



Willy Messerschmitt 1969. Quelle: Bundesarchiv/Wikimedia Commons.

Die Militärfabrik Nr. 333 in Heliopolis, nahe dem Wohnsitz Nassers, beherbergte die Raketenentwicklung: Hier wurden zwei Typen gefertigt, die „El-Kahir“ („Eroberer“) mit einer Reichweite von 560 Kilometern und die „El-Safir“ („Sieger“) mit einer Reichweite von 280 Kilometern. Unter den „maximal“ 20 deutschen Forschern³², die hier eingesetzt waren, hatten einige schon am V2-Raketenprogramm des Dritten Reichs in der Heeresversuchsanstalt Peenemünde mitgewirkt. Die Mehrzahl stammte vom Stuttgarter Forschungsinstitut für Physik der Strahltriebe (FPS). Das Institut war 1954 von Eugen Sänger gegründet worden. Überorganisation, Zersplitterung der Kompetenzen und eine Vielzahl von Geldgebern hatten die Arbeit des Instituts aber von Anfang an behindert, weshalb das Engagement in Ägypten als lohnender Ausweg erschien.³³ Neben Sänger und Wolfgang Pilz³⁴ kamen auch zahlreiche junge Forscher 1960 mit nach Kairo und wurden passenderweise „Sängerknaben“ genannt. Allerdings zog sich Sänger nur ein Jahr später wieder zurück, nachdem Bundesverkehrsminister Hans-Christoph Seebohm, dessen Ministerium das FPS subventionierte, den Hinauswurf aller am Ägyptengeschäft beteiligten Institutsmitglieder gefordert hatte. Sänger kündigte

daraufhin seine Mitarbeit in Kairo vorzeitig auf.³⁵ Er wurde 1963 auf den neu geschaffenen Lehrstuhl „Elemente der Raumfahrttechnik“ an der TU West-Berlin berufen wurde, verstarb jedoch am 10. Februar 1964.³⁶ Die anderen betroffenen Raketenforscher zogen endgültig nach Kairo und arbeiteten nun unter der Leitung von Pilz. In der BRD wiederum hatte der ehemalige FPS-Geschäftsführer, Heinz Krug, zwecks Materialnachschubs die Handelsfirma Intra in München gegründet.³⁷ Gegenstand des Unternehmens war: „Innen- und Außenhandel mit Waren aller Art sowie Entwicklung technischer Geräte“. Krug vermittelte Waren, die die Raketenbauer brauchten: Spezialbleche, Mess- und Prüfgeräte, Maschinen und Ventile.³⁸



Raketestgelände in der ägyptischen Wüste. Quelle: Standbild aus der Dokumentation „The Champagne Spy“ von Nadav Schirman, DVD, Cornerstone Media, 2007.

Pilz stellte die Mission im Nachhinein folgendermaßen dar: „Die deutsche Raketen-, Gruppe‘ in Ägypten hat 1960 einen Lehrauftrag übernommen, dessen Durchführung mit dem Bau von Schulungsraketen verbunden war. Sie bestand in der ersten Phase aus vier Personen und zählte später maximal zwanzig, von denen mehr als die Hälfte Jung-Ingenieure und -Techniker waren. Von Anfang an wurden ägyptische Arbeitsgruppen für die einzelnen Fachgebiete gebildet. Sie unterstanden einem älteren, erfahrenen ägyptischen Ingenieur. Die Ägypter führten die praktischen Arbeiten selbst durch. Wir Deutschen kontrollierten ihre Arbeiten und halfen, wo es notwendig wurde.“ Dieser Arbeitsauftrag sei mit der Raketenvorführung „eigentlich“ schon im Sommer 1962 erfüllt gewesen – da sein Vertrag aber erst im Sommer 1964 auslief, arbeiteten er und sein Team in der Folgezeit „an der Verfeinerung der Technologie und der Einrichtungen“. Im Vergleich dazu sei der finanzielle Aufwand für die Flugzeugproduktion „mehr als dreißigmal höher“ gewesen.³⁹ Die Behauptungen von Pilz und Sänger, die Intention des

ganzen Programms sei zivil gewesen, relativierte ein Brief von Pilz an den ägyptischen Direktor der Raketenfabrik Nr. 333 vom 24. März 1962, der vom israelischen Geheimdienst beschafft worden war: Darin listete Pilz eine Bestellung von 900 verschiedenen Mechanismen, Ersatzteilen, Sicherheits- und Fernlenkapparaten sowie 2.700 Gyroskopen auf – um damit 900 Raketen auszurüsten, 400 des Typs 2 und 500 des Typs 5.⁴⁰

Am 23. Juli 1962 paradierten je zehn „Safir“- und „Kahir“-Raketen durch die Straßen Kairo. „Der Aktionsradius der Raketen reicht gerade bis südlich von Beirut“, drohte Nasser bei dieser Gelegenheit unverhohlen.⁴¹ Die österreichische Botschaft in Kairo verzeichnete die Nervosität, die sich in Israel breitmachte: „Während es bis zum Frühjahr dieses Jahres den Anschein hatte, dass noch für längere Zeit ein qualitatives Rüstungsgleichgewicht zwischen Israel und den arabischen Staaten des Vorderen Orientes bestehen werde und dem Lande ein Rüstungswettlauf auf dem Gebiete der nichtkonventionellen Waffen erspart bleibe und dass daher vorerhand keine Gefahr drohe, mit der man nicht selber fertig werden könne, hat sich das Bild seit der Demonstration Nassers mit Fernraketen, die in Ägypten erzeugt werden, mit einem Schlag geändert. [...] Nicht dass man hier von Nasser völlig überrascht worden wäre. Der israelische Geheimdienst hatte schon vor längerem Wind bekommen, dass die Ägypter sich um deutsche Raketsachverständige bemühen. Es hat ja schon die Berufung des seinerzeitigen technischen Direktors der AUA [Brandner] Nassers Absichten klargelegt. Aber es scheint den Ägyptern diesmal gelungen zu sein, ihre Arbeiten im Geheimen durchzuführen.“⁴²



Raketenparade in Kairo. Quelle: Standbild aus der Dokumentation „The Champagne Spy“ von Nadav Schirman, DVD, Cornerstone Media, 2007.

Als dann Anfang 1963 auch noch ein erfolgreicher Raketenstart durchgeführt wurde, wuchs die Besorgnis weiter: „Mit größtem Unbehagen verzeichnete man

im übrigen den Abschuss einer ägyptischen Mittelstreckenrakete, von der hier zunächst gesagt wurde, dass die wohl nur als Propagandaerfolg Nassers vor allem in der arabischen Welt zu werten sei. Nähere Überlegungen machten aber dann doch einer gewissen Besorgnis, dass die Rakete bei serienmäßiger Herstellung eine erhebliche Gefahr für Israel darstellen könnte, Platz. Die in Abänderung ihrer bisherigen Haltung, im Nahen Osten keinem Staat Waffen zu liefern, erklärte Bereitschaft der USA⁴³, Israel mit Thor-Abwehraketens zu versorgen, wirkte angesichts der ägyptischen Raketen als ein kleines Pflaster.“⁴⁴ Vor allem die Rolle der deutschen Experten hatte in Israel einen Nerv getroffen. So appellierte Außenministerin Golda Meir⁴⁵ 1963 vor der Knesseth: „Die deutsche Regierung kann nicht untätig bleiben, wenn 18 Jahre nach dem Sturz des Hitler-Regimes, das Millionen von Juden vernichtete, wieder einmal Angehörige dieses Volkes für Handlungen verantwortlich sind, die der Zerstörung des Staates Israel dienen.“ Noch schärfer formulierte es Arbeitsminister Jigal Alon: „Die Überlebenden der deutschen Todeslager werden nicht mit verschränkten Armen zusehen, wie deutsche Neonazis im Dienste des Diktators von Kairo die Vernichtung Israels vorbereiten.“⁴⁶



Golda Meir 1973. Quelle: Wikimedia Commons.

REAKTIONEN IN DER BRD UND ÖSTERREICH

In einer Sprachregelung, die 1962 diplomatischen Vertretungen in den USA, bei den Vereinten Nationen und in Westeuropa zuging, war die deutsche Reaktion zunächst so zusammengefasst: „Die Bundesregierung hätte nach den bisherigen Meldungen davon ausgehen müssen, es habe sich in Ägypten um friedliche Raketenforschung gehandelt. Die Bundesregierung besitze keine rechtliche Handhabe, deutsche Staatsangehörige daran zu hindern, Privatverträge mit ausländischen Firmen oder privaten Stellen einzugehen. Bisher hätten sich keine Anhaltspunkte dafür ergeben, dass die aus Deutschland erfolgten Lieferungen in die VAR unzulässig gewesen seien.“⁴⁷ Im Rahmen einer Ressortbesprechung im Bundeskanzleramt am 26. März 1963 erklärte Staatssekretär Hans Globke, es sei nicht erwünscht, dass deutsche Wissenschaftler und Techniker sich in „Spannungsgebieten wie im Vorderen Orient“ an der Entwicklung von „Kriegswaffen“ beteiligten. „Da legislative Akte wegen des Grundgesetzes⁴⁸ kaum in Frage kämen, könnte man versuchen, den Wissenschaftlern eine andere Tätigkeit zu vermitteln, um so den Stein des Anstoßes zu beseitigen.“⁴⁹ Tatsächlich scheiterten solche gesetzgeberischen Maßnahmen – unter anderem weil das Auswärtige Amt befürchtete, dass dadurch „wesentliche außenpolitische Interessen der Bundesrepublik“ beschädigt und die Beziehungen zu den arabischen Staaten „aufs Schwerste“ gestört würden.⁵⁰ Man sah vor allem die sogenannte Hallstein-Doktrin, den Alleinvertretungsanspruch der BRD, gefährdet – bei einem entsprechenden Gesetzesvorstoß würden die arabischen Staaten diplomatische Beziehungen mit der DDR aufnehmen: „Damit würde die Hallstein-Doktrin zusammengebrochen sein und die ganze Problematik der Wiedervereinigung Deutschlands in ein anderes Stadium gedrängt werden“, fasste Hans Edgar Jahn (Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise)⁵¹ in einem Schreiben an Staatssekretär Globke zusammen.⁵²

Aber auch aus der geostrategischen Perspektive des Kalten Krieges hatte man kein Interesse, Ägypten durch einen Rückzug der westlichen Forscher in den Machtbereich der Sowjetunion abgleiten zu lassen – Nasser, so die Einschätzung, würde sich durch etwaige deutsche Maßnahmen von der Durchführung seiner Projekte nicht abhalten lassen: „Er wird vielmehr die abgezogenen deutschen Experten einfach durch

Experten aus anderen Ländern, insbesondere aus dem Sowjetblock ersetzen; zumal bereits schon jetzt unter den deutschen Experten zahlreiche Fachleute aus der SBZ⁵³ sind. Für die Sowjetunion wird diese Verstärkung ihrer Position im Mittleren Osten sehr willkommen sein.“⁵⁴ In Tel Aviv wurde diese Vorgangsweise nicht goutiert, wie die österreichische Botschaft 1964 nach Wien meldete: „Die israelische Seite stellt mit Entrüstung und Befremden fest, dass die BRD seit mehr als einem Jahr offenbar nicht ernsthaft gewillt ist, die als langfristige Bedrohung der israelischen Sicherheit empfundene Tätigkeit deutscher Wissenschaftler in der Rüstungsindustrie der VAR zu unterbinden. Die auftretenden legalistischen Schwierigkeiten werden als Vorwand einer Verzögerungstaktik empfunden, hinter der man insbesondere den Widerstand des deutschen Auswärtigen Amtes festzustellen vermeint.“⁵⁵

Die Auseinandersetzung rund um die deutschen Wissenschaftler fiel in eine hochsensible Phase des deutsch-israelischen Verhältnisses: Obgleich Bundeskanzler Konrad Adenauer aus Rücksicht auf die Reaktion der arabischen Welt⁵⁶ dem jüdischen Staat noch die offizielle Anerkennung versagte, hatte er zu diesem Zeitpunkt bereits geheime Waffenlieferungen und Ministerpräsident David Ben-Gurion⁵⁷ 1960 einen Kredit über 500 Millionen US-Dollar zugesagt („Aktion Geschäftsfreund“). Aber antisemitische Vorfälle in der BRD 1960, der Eichmann-Prozess in Jerusalem 1961 und die Debatte über die Verjährung von Mordverbrechen während des Nationalsozialismus 1964 stellten die Israelpolitik wiederholt auf die Probe – und nun kam die Frage der Rüstungsexperten hinzu.⁵⁸ Ludwig Erhard, der Adenauer am 16. Oktober 1963 als Bundeskanzler ablöste, antwortete bei einer Pressekonferenz am 3. Dezember 1963 auf die Frage, ob die Bundesregierung nun ein Gesetz gegen die Tätigkeit der Experten verabschieden werde: „Sehr sorgfältige Prüfungen, und zwar nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von anderen Ländern, haben ergeben, dass es eigentlich nur zwei Personen sind, die sozusagen noch aus der tragischen deutschen Vergangenheit belastet sind, und die sollen – nach übereinstimmenden Meldungen – keine große Rolle mehr spielen. Wir haben hier deutlich gemacht, dass es der Bundesregierung und dem Parlament im höchsten Maße unerwünscht wäre, wenn deutsche Fachkräfte auf diesem Gebiet in anderen Ländern tätig würden, [...] Aber ich glaube, das Gewicht dieser Sache ist nicht so groß, als dass es

sich wirklich verlohnnte, daraus eine große politische Aktion werden zu lassen.“⁵⁹ Als im Oktober 1964 die Waffenlieferungen publik wurden, ließ Erhard diese durch Wirtschaftshilfekredite ersetzen. Das sorgte in Israel für Empörung, weil das Land nach der Suez-Krise mit einem Rüstungsboykott belegt worden war. Nasser wiederum setzte ein Zeichen, als er im März 1965 den DDR-Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht mit militärischen Ehren empfing, was einer Anerkennung der DDR gleichkam. Schließlich erklärte Bonn die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel, woraufhin zehn der dreizehn Staaten der Arabischen Liga umgehend die Beziehungen zur BRD abbrachen⁶⁰, darunter auch Ägypten.⁶¹ In Bezug auf Israel waren im Verlauf der Krise, so Markus A. Weingardt, die „Schatten der Vergangenheit „bedrohlich verdunkelnd“ aufgezogen. Doch das gelegte Fundament bilateraler Beziehungen erwies sich auf längere Sicht als tragfähig, weshalb die von Adenauer und Ben-Gurion eingeleitete Entwicklung „im Großen und Ganzen“ fortgesetzt werden konnte.⁶²



Konrad Adenauer und Ludwig Erhard (beide Mitte) (Quelle: Wikipedia Commons)

Die Rahmenbedingungen des Verhältnisses Österreich-Israel gestalteten sich anders als jenes zur BRD: Aus realpolitischen Überlegungen heraus hatte Israel die Moskauer Deklaration der Alliierten (1943) akzeptiert, wonach Österreich das „erste freie Land“ gewesen sei, „das der Nazi-Aggression zum Opfer fiel“. Deswegen wurden auch schon ab 1950 konsulare Beziehungen unterhalten.⁶³ Ein Informations schreiben des Wiener Außenministeriums von 1962 hielt fest: „Solange es eine österreichische Regierung gegeben hat, ist keine Person auf österreichischem Gebiet aus rassistischen Gründen verfolgt worden. Die Verfolgungen, die in der Zeit vom 13. März 1938 bis 27. April 1945 auf österreichischem Territorium stattgefunden haben, waren Verfolgungen von Organisationen des Nationalsozialistischen Deutschen Reiches,

bzw. veranlasst durch sogenannte Rechtsvorschriften des Nationalsozialistischen Deutschland.“ Daher sei die Republik Österreich „rechtlich für die auf ihrem Gebiet durchgeführten Verfolgungsmaßnahmen nicht verantwortlich“.⁶⁴ Anders als die BRD leiste Österreich keine „Wiedergutmachung“, sondern „Entschädigung“. In den diesbezüglichen Richtlinien für die an der „Entschädigung“ beteiligten Ministerien, die im Sommer 1953 ausgearbeitet wurden, hieß es dementsprechend, dass eine „Wiedergutmachungs- oder Reparationspflicht“ Österreichs nicht in Frage komme. Grundsätzlich sei „einzig und allein das Deutsche Reich beziehungsweise dessen Rechtsnachfolger wiedergutmachungspflichtig, da es auch die Verfolgung der Judenschaft angeordnet hat“.⁶⁵ Während die BRD sich einer moralischen Verantwortung nicht entziehen konnte, lehnte Österreich unter Berufung auf die Moskauer Deklaration Zahlungen an jüdische Organisationen und den Staat Israel ab. Auf Druck der USA erklärte sich Österreich 1952 doch zu Verhandlungen bereit. 1961 wurde dann die 12. Novelle zum Opferfürsorgegesetz und das Gesetz für den Abgeltungsfonds erlassen – letzterer war zur Entschädigung von im Ausland lebenden politisch und religiös Verfolgten gedacht; darin wurden sechs Millionen Dollar und zehn Prozent Bearbeitungskosten eingezahlt.⁶⁶ Nach Angaben des Bundespressedienstes wurden von 1945 bis 1988 rund 8 Milliarden Schilling, unter Berücksichtigung des Nationalfonds und der weiteren Ausgaben der Opferfürsorge bis 1995 rund 11 Milliarden Schilling für Leistungen an NS-Opfer aufgewendet.⁶⁷

Österreich war für Israel von außenpolitischem Interesse – vor allem aufgrund seiner Funktion als „Tor zum gelobten Land“ für osteuropäische Juden, die bereits Ende der 1940er Jahre so nach Israel zu emigrieren begannen. Seitens Österreichs wurde jedoch eine Intensivierung der Beziehungen gegenüber wirtschaftlichen Interessen im arabischen Raum als zweitrangig angesehen. Zumindest wurde Ende 1957 das Generalkonsulat in Tel Aviv zur Gesandtschaft aufgewertet und zwei Jahre später kam es nach Vorschlag Österreichs zur wechselseitigen Einrichtung von Botschaften.⁶⁸ Das Verhältnis blieb freilich gespannt – in der israelischen Öffentlichkeit wurde vor allem die schleppende Verfolgung von NS-Tätern in Österreich⁶⁹ kritisch bewertet, meldete die Botschaft an das Wiener Außenministerium: „Die als Folge des Eichmann-Prozesses in Österreich ausgehobenen Kriegsverbrecher bildeten

vor allem für die Presse den Anlass, um Österreich vorzuwerfen, dass es so lange gedauert habe, bis man diese Elemente einer Bestrafung zugeführt habe. Es wurde nicht nur den Verwaltungsbehörden Saumseligkeit in der Aufstöberung und Anklageerhebung der Naziverbrecher vorgeworfen, sondern auch den Gerichten mitunter zur Last gelegt, Naziverbrecher zu milde zu bestrafen. Die hiesige Öffentlichkeit [...] reagierte zum Teil sehr negativ auf die diversen antiijüdischen und neonazistischen Vorkommnisse in Österreich während des Jahres. Österreich wurde in diesem Zusammenhang als ein Land bezeichnet, in dem der Antisemitismus stets beheimatet gewesen sei und in dem antisemitische Gefühle noch immer vorherrschen.“⁷⁰



Außenminister Bruno Kreisky (links) mit UN-Generalsekretär U Thant 1962. Quelle: Votova/Wikimedia Commons.

Während also das österreichisch-israelische Verhältnis immer wieder Belastungen ausgesetzt war, nahm die außenpolitische Initiative Österreichs im arabischen Raum konkrete Formen an: Außenminister Bruno Kreisky⁷¹ hatte 1960 im Zusammenhang mit der Entkolonialisierung Algeriens erste Kontakte mit arabischen Staaten aufgenommen, um in der UNO deren Unterstützung für die Südtirolfrage zu gewinnen.⁷² Ägypten war in diesem Zusammenhang von Bedeutung aufgrund seiner geographischen Lage und dominierenden Stellung im Mittleren Osten sowie einer „überaus geschickten Schaukelpolitik zwischen Ost und West“, wie der österreichische Botschafter in Kairo das Außenamt informierte. Er wies jedoch nachdrücklich darauf hin, „dass das Regime Gamal Abdel Nassers trotz allen Beteuerungen letzten Endes nichts anderes ist als eine Diktatur übelster Sorte, dass es in Cairo heute weder eine Pressefreiheit noch eine Respektierung der persönlichen Freiheiten des Einzelmenschen gibt, dass das Land dank der megalomanen Rüstungs- und Wirtschaftspolitik

Nassers sich nur mittels ständiger Hilfeleistungen des Auslands mühsam über Wasser hält, dass das Regime seit Jahren mittels unverzeihlicher Willkürakte tief in die Sphäre der persönlichen Freiheit jedes einzelnen Staatsbürgers und vor allem auch der hier ansässigen Ausländer eingreift, etc. etc.“⁷³

Vom 8. bis 14. März 1964 besuchte Kreisky Kairo, wobei es vor allem um wirtschaftliche Belange ging. Seine Reise war um ein Jahr verschoben worden, weil gegen die Teilnahme von Staatssekretär Ludwig Steiner, der auch Vizepräsident der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft war, von ägyptischer Seite Bedenken angemeldet worden waren – „wegen des zwischen der Vereinigten Arabischen Republik und Israel bestehenden Kriegszustands“.⁷⁴ Als der Staatsbesuch mit Verspätung über die Bühne ging, erlebte Kreisky Nasser als „sehr schweigsam; wenn er sprach, dann auf eine nüchterne Art und mit einer sanften Stimme. Ich hatte das Gefühl, dass er sich – und das nicht zu Unrecht – als Führer der revolutionären arabischen Bewegung sah.“⁷⁵ Zum Abschluss wurde ein gemeinsames Communiqué veröffentlicht, das auch eine politische Wertung des Nahostkonflikts enthielt: Man befürworte die Regelung internationaler Differenzen „durch ausschließlich friedliche Mittel“.⁷⁶ In Tel Aviv dagegen weckte der Besuch Kreiskys Befürchtungen, dass sich „das von Israel angestrebte Gleichgewicht in den Beziehungen zwischen Österreich einerseits und zu den arabischen Staaten andererseits‘ zu Ungunsten Israels verschoben habe“, wie Außenministerin Golda Meir dem österreichischen Botschafter mitteilte. Man wolle „auf keinen Fall ins Hintertreffen geraten“.⁷⁷

Im Rahmen seines Ägyptenbesuchs hatte Kreisky es begrüßt, dass so viele Landsleute vor Ort halfen, „ein Land zu industrialisieren“. Im Rahmen eines „Österreich-Abends“ in der Kairoer Botschaft beglückwünschte er „alle, die ihre Arbeit in den Dienst einer solchen friedlichen Entwicklung stellen“. Unter den Zuhörern befanden sich auch Brandner und Hans Schönbaumsfeld.⁷⁸ In seinen Memoiren bestätigte Brandner, den Außenminister bei dieser Gelegenheit kennengelernt zu haben: „Er teilte uns mit, dass gegen uns nichts vorläge.“⁷⁹ Die Rolle Brandners und anderer Österreicher im ägyptischen Rüstungsprogramm war dann auch einer der Diskussionspunkte bei der erwähnten Aussprache Meirs mit dem österreichischen Geschäftsträger. Die Berichte, wonach etwa 350 Österreicher, „vor allem Steirer“, in leitenden Stellungen in Heluan arbeiteten, hatten

sie aufgeschreckt: „Dies sei auch verglichen mit der hier bekannten Zahl der deutschen Techniker eine ‚erschreckend‘ hohe Zahl.“ Die Außenministerin vertrat „hart“ den Standpunkt, dass es sich dabei „nur um eine Mitarbeit in der ägyptischen Aufrüstung, die sich gegen Israel richte, handeln könne“.⁸⁰ Das Außenministerium instruierte den Missionschef daraufhin: Es sei zwar richtig, „dass österreichische Techniker in Ägypten arbeiten, wobei nur ein verschwindender Teil von ihnen in der Flugzeugproduktion tätig sei. Im Übrigen sei das Recht auf Freizügigkeit ein in Österreich verfassungsmäßig gewährleistetes Recht. Die österreichische Bundesregierung habe daher keine rechtliche Handhabe, Österreicher, die sich im Ausland befinden, heimzurufen oder ihnen Aufträge hinsichtlich ihrer Beschäftigung zu erteilen.“⁸¹

In einer weiteren Unterlage, die für ein Gespräch mit dem israelischen Botschafter in Wien vorbereitet wurde, hieß es, Österreich müsse im Ost-West-Konflikt darauf achten, „seine Neutralität nicht auf die Haltung seiner Staatsbürger ausgedehnt zu sehen“ – da Österreich über keine nennenswerte Flugzeugproduktion verfüge, fänden österreichische Techniker keine Beschäftigung in ihrer Heimat. Daher könne es ihnen nicht verwehrt werden, „Beschäftigungen in ihrer Sparte im Ausland anzunehmen“. Eingriffe des Staates in diese Freiheit könne sich Österreich aus „prinzipiellen Gründen“ nicht leisten. Allerdings wolle Außenminister Kreisky „erwägen“, „die österr. Nationalindustrie dazu anzuregen, zu prüfen, ob sie einige österr. Techniker in der VAR brauchen und den Versuch machen könne, diese durch verlockende Angebote nach Österreich zurückzuholen“.⁸² In einem Interview für *Maariv* führte Kreisky diese offizielle Position weiter aus: „Ich wurde zu einem Empfang der österreichischen Kolonie in Ägypten eingeladen und bei dieser Gelegenheit traf ich mich mit einigen dort auf verschiedenen Gebieten tätigen Fachleuten – die in der chemischen, der mechanischen Industrie, in Motoren- und Flugzeugwerken arbeiten.“ Nach österreichischer Gesetzeslage gebe es „keine Möglichkeit, diese Betätigung abzustellen und es ist auch nicht unsere Absicht, ein spezielles Gesetz in diesen Belangen zu beschließen. Soweit mir bekannt ist, sind österreichische Fachleute in der Raketen-Herstellung nicht beschäftigt.“⁸³

„RUFT DIE RAKETENTECHNIKER ZURÜCK!“

Auf israelischer Seite erhöhte Vize-Verteidigungsminister Shimon Peres⁸⁴ Ende September 1964 den Druck und forderte hinsichtlich der Rüstungsfachleute öffentlich: „Was wir von den deutschen und österreichischen Regierungen wollen, ist, dass sie sie abberufen.“ Es gäbe viele Wege, dieses Ziel zu erreichen, so Peres – etwa durch Einschränkung der Pässe der Wissenschaftler. Die Frage des Interviewers, ob das „demokratisch“ wäre, ließ der Minister nicht gelten: „Sollte man ihnen erlauben, eine Nation zu zerstören? Wo liegt der Unterschied zwischen Waffenschmuggel und dem Schmuggel von technischen Kenntnissen? Dies ist kein israelisches Problem, und ich weiß nicht genügend über die juristischen Aspekte in Deutschland und Österreich. Vom israelischen Gesichtspunkt aber muss ich es als menschliches Problem beachten.“ Er glaube nicht, „dass irgendein Israeli die österreichische oder deutsche Regierung für das, was in Ägypten geschieht, verantwortlich macht, aber wir verfolgen die Bemühungen dieser beiden Länder, und alle Israeli wären froh, würde man größere Anstrengungen unternehmen und einen größeren Einfallsreichtum zeigen.“⁸⁵ Das Interview sorgte für gehörige Verstimmung: In einem Bericht an Kreisky war sogar von einem „publizistischen Landesverrat“ durch den Chefredakteur der *Wochenpresse* die Rede, was zu einer „kurzfristigen Belastung des österreichisch-israelischen Verhältnisses“ geführt habe. Das Interview sei nämlich von der israelischen Presse „begierig“ übernommen worden.⁸⁶ So brachte die *Cheruth* am 1. November 1964 einen Leitartikel mit dem Titel: „Die österreichische Teilhaberschaft an einem Verbrechen“. Darin hieß es: „Der Kampf gegen die westdeutschen Wissenschaftler, den wir mit ganzer Energie und ohne Zurückweichen führen, darf unsere Gedanken von der Beteiligung Österreichs an diesem Verbrechen nicht ablenken.“⁸⁷ Bis dahin sei in der israelischen Öffentlichkeit immer nur bekannt gewesen, „dass deutsche Wissenschaftler in der VAR-Rüstungsindustrie beschäftigt sind“, gab die Botschaft zu bedenken – die öffentliche Polemik sei „jedenfalls zur Gänze gegen die BRD“ abgestellt gewesen. Peres⁸⁸ habe als erster israelischer Politiker nun die Aufmerksamkeit auf die österreichischen Wissenschaftler gelenkt. Das Interview bringe Österreich in Israel noch weitere „psychologische Nachteile“: Es enthalte „eine von uns hartnäckig bekämpfte Gleichstellung zwischen Deutschland und Österreich; die

behauptete moralische Mitschuld Österreichs an der Judenvernichtung wird unterschwellig wachgerufen. Nunmehr wird in der israelischen Presse immer von österreichischen und deutschen Wissenschaftlern, die für Nasser arbeiten, die Rede sein.“⁸⁹



Shimon Peres (links) mit Levi Eskohl (rechts). Quelle: Wikimedia Commons.

Als Anfang November 1964 der ägyptische Außenminister Mahmud Fawzi zu einem Gegenbesuch in Wien erwartet wurde, musste sich Kreisky unangenehme Fragen gefallen lassen. Auf die Frage des *Haaretz*-Korrespondenten, was Österreich zu tun gedenke, um die österreichischen Wissenschaftler – namentlich Brandner und Schönbaumsfeld – „zurückzubringen“, antwortete Kreisky, „dass es schwierig ist, zu definieren, was eine Waffenindustrie ist und er nicht sicher sei, dass die beiden tatsächlich in der Kriegsindustrie tätig sind; Österreich erwäge auch keine Schritte, die Tätigkeit seiner Staatsbürger im Auslande zu beschränken.“⁹⁰ In einem Interview mit einem Korrespondenten der *Hatzofeh* am 4. November 1964 versuchte Kreisky zu kalmieren: „Die Hilfe in der Flugzeugindustrie steht nicht in Verbindung mit Vernichtungswaffen. Diese Flugzeuge werden durch die Ägypter verkauft und besitzen keine strategische Bedeutung.“ Man werde versuchen, die Experten zur Heimkehr zu ermuntern, „weil auch Österreich selbst Wissenschaftler benötigt“.⁹¹ Es bestünde aber keine Möglichkeit, jemand zur Aufgabe zu zwingen. Der Österreich-Referent des israelischen Außenministeriums schlug daraufhin einen Ausweg vor: „Niemand verlange von Österreich ein Gesetz gegen die Wissenschaftler, was man übrigens auch von Deutschland nicht verlangt habe. Aber eine Erklärung etwa in dem Sinne, dass die Tätigkeit von Österreichern in ausländischen Rüstungsindustrien dem Neutralitätsstatus zuwiderlaufe, wäre vielleicht günstig.“ Ein österreichischer Vertreter klärte daraufhin auf, dass auch die Neutralität kein Hindernis

darstelle, weil diese „nur den Staat, nicht aber die Staatsbürger binde“.⁹²

Am 4. Januar 1965 brachte der *Kurier* ein weiteres Interview mit Peres, in dem dieser seine Forderungen erneuerte: „Nehmen Sie direkt mit den Leuten Kontakt auf. Sicher gibt es Nazi darunter, denen man nicht gut zureden kann. Die Mehrzahl ist aber doch nur des Geldes wegen in die Kriegsmaschinerie eingespannt. Und drohen Sie mit dem Entzug der österreichischen Staatsbürgerschaft.“ Israel erwarte, „dass Österreich aktiv wird, diese Leute nach Österreich zurückzuholen. Österreich kann den unterentwickelten Ländern große Hilfe bringen in den verschiedensten Gebieten. In diesem Fall vor allem dort, wo Krieg, Misstrauen und absichtliche Errichtung von Spannungsmomenten vorherrschen.“ Er könne der österreichischen Regierung keinen Ratschlag erteilen: „Aber wir werden nach dem Erfolg urteilen. Bevor ihre Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt sind, werden wir daran festhalten, dass nicht genug Anstrengungen in dieser Hinsicht unternommen wurden. Jede Regierung kann Experten zurückholen, die falsche Dinge am falschen Ort zur falschen Zeit tun.“⁹³ Auf vertraulicher Ebene räumte ein Vertreter des israelischen Außenamts ein, dass eine „effektive Lösung [...] kaum möglich sei“: „Er gab dann aber seiner ‚privaten‘ Meinung Ausdruck, dass man hier auf eine Erklärung österreichischerseits hoffe, die eine Verurteilung der Tätigkeit österreichischer Wissenschaftler in Betrieben, die einer gewaltsamen Lösung von zwischenstaatlichen Spannungen bzw. in Spannungszonen dienen, zum Ausdruck bringe.“ Die Botschaft wertete dies als Anzeichen für Meinungsverschiedenheiten innerhalb der israelischen Regierung: Es habe den Anschein, „dass die außenpolitische Führung in der Angelegenheit bremse und sich mit einer entsprechenden Geste zufrieden geben würde“. Im Gegensatz dazu fahre die „wehrpolitische“ Führung einen scharfen Kurs: Vor allem Peres habe die außenpolitische Linie stark beeinflusst, „dass die zwischenstaatlichen Beziehungen nicht gut stünden und dass die Frage der Wissenschaftler die wichtigste Frage in den zwischenstaatlichen Beziehungen Österreich-Israel sei, die diese schwer belasten und dass man den guten Willen der österreichischen Stellen ausschließlich danach beurteilen werde, ob das Problem effektiv aus der Welt geschafft werde. Man werde sich hier mit Gesten allein nicht zufrieden geben.“⁹⁴

So ging Israel noch einen Schritt weiter: Am 14. Januar 1965 informierte Kreisky den Ministerrat

darüber, dass der israelische Botschafter in Wien ihm ein Memorandum überreicht hatte bezüglich österreichischer Staatsbürger und Firmen, die zur „Verstärkung des ägyptischen Kriegspotenzials“ beitragen: „1. Zwei Österreicher [Brandner und Schönbaumsfeld] leiten je eine Fabrik für die Entwicklung und Produktion von Militärdüsenflugzeugen bzw. von Motoren hiefür. Neben diesen seien ungefähr 15 andere österreichische Ingenieure und ungefähr 35 Techniker beschäftigt, von denen einige namentlich angeführt werden. 2. Vier weitere namentlich angeführte Österreicher seien in der Raketenproduktion beschäftigt. [...] 3. Ein nicht ständig in Ägypten ansässiger österreichischer Wissenschaftler sei dort für die Produktion von Dieselmotoren verantwortlich. 4. Schließlich wurden neun österreichische Firmen als ‚Hauptlieferanten der ägyptischen Kriegsindustrie‘ mit Maschinen und Material angeführt.“⁹⁵ Kreisky stellte fest: „Wenn man ganz genau sein will, ist es so, dass sie auch in der Kriegsindustrie tätig sind und dass Ing. Brandner maßgeblich beteiligt ist an der Entwicklung des Kriegsflugzeuges. Die israelische Regierung hat uns gegenüber eine andere Taktik eingeschlagen; sie haben das intern gemacht und immer der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass etwas geschehen wird. Ich möchte die Regierung informieren, damit nicht jemand sagt, wir haben nie davon gehört.“ Der Außenminister gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass einige der Wissenschaftler „sich nach und nach zurückziehen werden“. Nachsatz: „Es wäre noch leichter, wenn die österreichische Steuergesetzgebung so wäre, dass sie das Geld nach Österreich bringen; da würden sie sich wieder in die heimatlichen Berge zurückziehen.“⁹⁶

Währenddessen verschärfte Peres an der Meinungsfront noch einmal den Druck. In einem Interview mit *Davar* am 22. Januar 1965 erklärte er: „Wir beziehen Stellung gegen die Tätigkeit aller fremden Wissenschaftler. Aber die bedeutendsten Elemente sind die Deutschen, dann folgen die Österreicher, deren Zahl ungefähr 10 % der fremden Wissenschaftler beträgt.“⁹⁷ Im Unterschied zu Peres vertrat Ministerpräsident Levi Eshkol⁹⁸ eine konziliante Linie, analysierte die österreichische Botschaft: Anfang Januar 1965 war Eshkol von einem westdeutschen Fernsehteam explizit auf die Betätigung österreichischer Wissenschaftler angesprochen worden. Eshkol antwortete zurückhaltend: „Wir erfuhren zwar, dass etwas an der Sache dran ist und haben Maßnahmen ergriffen. Aber – wie ich bereits erklärt habe – das

zweifelhafte Vorrecht in dieser Sache war in den Händen deutscher Wissenschaftler.“⁹⁹ Während Peres zuvor deutsche und österreichische Wissenschaftler „in eine Reihe“ gestellt habe, „was für uns psychologisch abträglich ist“, habe es Eshkol „mit Takt vermieden, österreichisch-israelische Differenzen in der Fernsehsendung eines Drittstaates zu erörtern“.¹⁰⁰ Ende März 1965 konnte die Botschaft berichten, dass sich mittlerweile eine „Wandlung“ in der Beurteilung der österreichischen Techniker in Ägypten abzeichne. In der Angelegenheit gebe es zwei Aspekte, ließen israelische Vertreter durchblicken: „Einen sachlichen, nämlich dass die Herren BRANDNER & Co. gar nicht so viel wert seien, wie lange Zeit angenommen wurde und dass man nichts davon hätte, wenn NASSER das Team durch ein brauchbares ersetzen würde, das er sicherlich bekommen könnte, möglicherweise von der DDR. Der politische Aspekt sei aber der, dass man in der öffentlichen Meinung mit dieser Ansicht nicht hausieren gehen könne.“ So habe sich etwa bei Abba Eban¹⁰¹ (damals Gerent des Außenamts und späterer Außenminister), der Eindruck verstärkt, „dass es ungeschickt wäre, Herrn NASSER durch die Anwerbung oder Beseitigung der österreichischen Experten daran zu hindern, sein Geld zum Fenster hinauszuschmeißen. Es sei doch viel besser, er fabriziere schlechte Flugzeuge im Lande und verblute sich dabei finanziell, als er kaufe gute im Ausland, wo er sie gegen Bezahlung und billiger als über die Inlandsproduktion jederzeit erhalten könne. [...] Etwas anderes seien die Raketen, die aber nicht österreichische Experten belasten. Es fehle ihnen zwar die Zielsicherheit, aber für Israel bleibe es dasselbe, ob die Rakete auf Tel Aviv gezielt Haifa treffe oder umgekehrt.“¹⁰²



Abba Eban 1970. Quelle: Wikimedia Commons.

„KEIN MENSCH DECKT BRANDNER“

Während sich also der diplomatische Ton zwischen Wien und Kairo etwas entspannte, war die Kontroverse immer mehr zum innenpolitischen Thema in Österreich geworden. Am 10. Mai 1964 brachte die *Arbeiter-Zeitung* auf der Titelseite: „Agentenprozess: Ex-AUA-Direktor als Judenfresser“. Darin wurde über einen Prozess gegen zwei Schweizer, die dem Mossad Informationen über die Waffengeschäfte von Hassan al-Kamil weitergegeben hatten, berichtet. Wie die Zeitung meldete, behauptete einer der Angeklagten: Brandner habe ein Loblied auf Hitler gesungen und wörtlich erklärt: „Die Juden sind Schweinehunde. Wir konnten mit unserer Aufgabe leider nicht fertig werden. Jetzt müssen sie andere vollenden.“¹⁰³ Mitte Mai 1964 intervenierte Brandner wegen des Artikels brieflich bei Kreisky – er lehne es ab, mit der *Arbeiter-Zeitung* zu korrespondieren, „weil das gesamte Preszewesen [...] auf ein Niveau gekommen ist, das Redlichkeit und Rechtlichkeit missachtet“. Er lege jedoch Wert darauf, „bei Ihnen sauber dazustehen“ und ließ Kreisky deshalb eine „persönliche Erwiderung auf diese Angriffe“ zugehen: „Zuerst möchte ich Sie bitten, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich nie SS-Offizier war und nie eine Verbindung zur SS gehabt habe. Wohl war ich Parteigenosse und habe ehrenhalber den Rang eines SA-Obersturmführers verliehen bekommen aufgrund meiner Zugehörigkeit zum Freikorps ‚Oberland‘“¹⁰⁴ [...] Ich bin mir sicher, dass Sie trotz Ihrer politischen Einstellung meine Gesinnung achten, genau so wie ich die Ihre achte, weil Sie aus Idealismus und nicht materiellen Gründen gegen die bürgerliche Welt kämpften. Dem Rassen-Antisemitismus habe ich nie in meinem Leben gehuldigt [...] Ich habe das Gefühl, Ihnen dies sagen zu müssen, da ich Sie von einer sehr sympathischen Seite in Cairo kennenernte und ich Wert darauf lege, Ihr Vertrauen zu behalten.“¹⁰⁵ Kreisky nahm die „Richtigstellung“ zur Kenntnis: „Ich schätze es, dass Sie die in der Arbeiter-Zeitung gegen Sie erhobenen Beschuldigungen nicht unwidersprochen hinnehmen. Ich habe daher auch den Chefredakteur der Arbeiter-Zeitung entsprechend informiert und nehme an, dass sich gelegentlich ein Weg findet, die seinerzeit gebrachte Nachricht in angemessener Weise richtigzustellen.“¹⁰⁶

Auch der ägyptische Botschafter wurde im Außenministerium vorstellig und drückte die „Besorgnis der zuständigen ägyptischen Stellen über die

Pressekampagne betreffend Ing. Brandner und die österreichischen Techniker in der VAR“ aus: „Er sei beauftragt, abermals darauf hinzuweisen“, dass diese „weder im Staatsdienst stehen noch in der Rüstungsindustrie als solche beschäftigt seien, wenn schon sei es richtig, dass sie ein Triebwerk herstellen, das vor allem für ein Militärflugzeug bestimmt sei.“ Der Botschafter wies darauf hin, „dass in der VAR in ähnlichen Betrieben keineswegs nur österreichische, deutsche, sondern auch schweizerische, amerikanische und andere Staatsbürger beschäftigt seien“. Ägypten würde es überaus bedauern, „wenn die ausgezeichneten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern durch diese Pressekampagne und vor allem durch eine unfreundliche Stellungnahme des Ministerrats im kommenden Herbst getrübt würden“.¹⁰⁷ Wie aus Unterlagen in der Stiftung Bruno Kreisky Archiv hervorgeht, befand sich Brandner im August 1964 in Bad Aussee auf Urlaub und ließ dem Kabinett Kreiskys mitteilen, „in der Zeit vom 20. bis 25. August für eine Aussprache in Wien“ zur Verfügung zu stehen.¹⁰⁸ Kreisky, der sich ebenfalls im Urlaub befand, antwortete, sich nach seiner Rückkehr im September „gerne“ mit Brandner unterhalten zu wollen.¹⁰⁹

Anfang Juli 1965 wandte sich Brandner erneut an Kreisky: Durch einen „Entwicklungsverzug“ und weil die ägyptische Regierung keine Devisen mehr habe, habe er sich entschließen müssen, „das Team um 50 % zu reduzieren und damit auf weitgesteckte Pläne [...] zu verzichten“. Brandner erklärte sich bereit, Namen und Anschriften der zurückkehrenden 50 Meister und Facharbeiter zur Verfügung zu stellen, wenn man Interesse habe, die Leute in der Verstaatlichten Industrie oder anderen Industrieorganisationen „aufzufangen“. Ägypten, meinte Brandner, werde durch die „Isolierung“ des Landes von der BRD und den USA „immer mehr in die Abhängigkeit der Oststaaten“ gebracht. Langsam aber sicher würden Sympathien und Vertrauen verlorengehen. Schade sei, dass Österreich kein reiches Land sei, das eingreifen könne: „Man könnte sehr viel Gutes machen, wenn man imstande ist, die Kontrolle selbst auszuüben.“¹¹⁰ Kreisky informierte seinen Parteichef, Vizekanzler Bruno Pittermann, über Brandners Anfrage: „Ich teile Dir dies vor allem auch deswegen mit, weil die zurückkehrenden Österreicher sich überwiegend aus Meistern und Facharbeitern zusammensetzen, von denen 30 aus Graz und Umgebung, 10 aus Wien und 10 aus anderen Orten stammen und es möglich

Im Sommer 1965 erfolgte noch eine weitere Intervention von unerwarteter Seite: Der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Ernst Feldsberg, sprach damals bei Kreisks Kabinettschef, Rudolf Kirchschläger, vor: Auf Grund eines Beschlusses des Bundesvorstands der Israelitischen Kultusgemeinde möge die Bundesregierung veranlassen, dass die Österreicher in Ägypten ihre Tätigkeit aufgeben. Dies wurde unter Berufung auf die grundsätzliche Position abgelehnt: „Bundesminister Dr. Kreisky hat bei früheren Anlässen den Standpunkt vertreten, dass nach Informationen, die ihm vorliegen, sehr übertriebene Meldungen über die Tätigkeit der Österreicher in der VAR kursieren und dass es das Recht jeden österreichischen Staatsbürgers ist, über seinen Aufenthalt und seine Berufsausübung frei zu entscheiden.“¹¹⁴ Wie Kreisky anschließend österreichische Missionschefs in den USA und westeuropäischen Ländern instruierte, habe seine Erklärung sich unter anderem auf die Überlegung gestützt, „dass anderen Staaten kein Einfluss auf die Politik Österreichs eingeräumt werden soll und auch die israelische [sic] Kultusgemeinde als österreichische Religionsgemeinschaft für eine derartige Intervention nicht zuständig sei“. Außerdem habe Brandner Kreisky persönlich mitgeteilt, „dass ein erheblicher Teil der Arbeiter, die in der VAR beschäftigt sind, in nächster Zeit frei werden und er deren Anstellung in der Verstaatlichten Industrie angeregt habe“.¹¹⁵

Bezüglich Israel blieb die Causa freilich ein Streitpunkt: Im August 1965 berichtete ein österreichischer Diplomat über eine Unterhaltung mit einem hohen Regierungsbeamten. Dieser fragte sehr direkt, warum österreichische Minister den „Erznazi“ Brandner „abdecken“ würden, wo er sie doch „umbringen hätte lassen“. Daraufhin entgegnete der Österreicher: „Kein Mensch deckt Brandner. Er nimmt die uns allen zustehenden Grundrechte in Anspruch, ob es uns passt oder nicht. Sie wissen ja aus eigener Erfahrung, wohin die Aufhebung verfassungsmäßig gewährleisteter Grundrechte geführt hat. Außerdem haben wir Österreicher halt das Pech, mit den Deutschen in einen Topf geworfen zu werden. Die vielen schweizerischen, italienischen und spanischen etc. Experten beim Nasser vermerkt man nur am Rande.“ Für den Diplomaten waren für die israelische Haltung überhaupt primär außenpolitische Motive ausschlaggebend, wie er Kreisky mitteilte:

„Die Kampagne gegen die österreichischen Wissenschaftler in der VAR begann mit Ihrem Besuch in der VAR. Gegen den Besuch gab es an der Oberfläche keinen Einwand. Darunter war aber ein Knurren deutlich zu vernehmen. Diplomatisch äußerte es sich in der berühmten Theorie von der Störung des Gleichgewichts der Beziehungen Österreichs zu den Arabern und Israel.“ Es gehe der israelischen Seite „nicht so sehr um die Person Brandner's oder das arabische Überschallflugzeug HA-300. Es geht ihnen um einen politischen Erfolg. Eine Stellungnahme mit antiarabischer Spalte im Sinne der obigen Gleichgewichtstheorie. Und einen solchen Erfolg hätte das israelische Außenamt, intern im Machtkampf mit den reinen Sicherheitspolitikern nötig.“ Während die führenden deutschen Experten bereits abgeworben oder abgewandert seien, befände sich Österreich „weiterhin im Visier“.¹¹⁶

1967 wurde die Causa nochmals in Österreich thematisiert: Noch während des Sechs-Tage-Krieges, am 7. Juni 1967, lud Simon Wiesenthal zu der eingangs erwähnten Pressekonferenz. In seinen Ausführungen stellte er einen Konnex zwischen den flüchtigen NS-Verbrechern und der ägyptischen Raketenproduktion her, „die gegen Israel gerichtet ist“. Neonazistische Kreise hätten in Österreich und der BRD „Techniker für chemische Kampfmittel, besonders für Giftgase“¹¹⁷ rekrutiert. Weiters seien Ergebnisse deutscher Forschungen, die vor dem Zugriff der Alliierten versteckt wurden, in die Hände der Ägypter gelangt und bildeten nun die Grundlage von Versuchen. Wiesenthal klagte in diesem Zusammenhang die Untätigkeit offizieller Stellen an: „Österreich hat bisher diese seine Staatsbürger nicht daran erinnert, dass sie Bürger eines neutralen Staates sind und dass fremder Staatsdienst den Verlust der österreichischen Staatsbürgerschaft zur Folge haben kann.“¹¹⁸ Außenminister Lujo Tončić¹¹⁹ erklärte fast zeitgleich bezüglich der nach wie vor in Ägypten tätigen Österreicher: „Wir freuen uns darüber nicht.“ Es bestehe aber keine Möglichkeit, diese zu einer Aufgabe ihrer Tätigkeit in einem anderen Land zu zwingen. Nach dem Staatsbürgerschaftsgesetz von 1965 verlor ein Österreicher auch nicht mehr automatisch seine Staatsbürgerschaft, wenn er in den Dienst eines anderen Staates trat – sondern nur noch, wenn wesentliche österreichische Interessen verletzt würden.¹²⁰

NACHRICHTENDIENSTLICHE SCHLÜSSELFIGUR OTTO JOKLIK

Im Verlauf dieses diplomatischen Schlagabtauschs hatte sich der Konflikt rund um die Raketenforscher auf nachrichtendienstlicher Ebene zugespielt. Eine Schlüsselrolle spielte dabei der Österreicher Otto F. Joklik, eine in vieler Hinsicht undurchschaubare Person. Selbst sein Geburtsjahr war umstritten: Joklik gab 1921 an, andere datierten rund 10 Jahre früher. Ursprünglich stammte er aus Mährisch-Ostrau im heutigen Tschechien. 1946 aus britischer Kriegsgefangenschaft entlassen, war Joklik nach Wien und dann nach Salzburg gekommen, wo er zunächst als Dolmetscher für die britische Militärpolizei arbeitete.¹²¹ Zwischenzeitlich nach Oberösterreich übersiedelt, wurde Joklik auch politisch tätig – für den Verband der Unabhängigen (VdU), die Vertretung der ehemaligen Nationalsozialisten. Ab 1. Juli 1949 war Joklik Wahlkreisorganisationsleiter für das Hausruckviertel und einen Monat später oberösterreichischer Landessekretär. Dort hielt es ihn jedoch nicht lange. Bezeichnenderweise wechselte Joklik von ganz rechts nach Linksausßen: Er dockte bei der kommunistischen „Nationalen Liga“ an und traf sich angeblich mit Offizieren der sowjetischen Besatzungsmacht. Unter dem Pseudonym „Reinhard“ schrieb Joklik Artikel für die *Linkspresse*, stellte die Staatspolizei fest. Sein Talent als Informationshändler zeigte sich schon damals: Noch als VdU-Funktionär soll er der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) einen Bericht zugespielt haben, wie man die „Ehemaligen“ am besten unterwandern könne.¹²²

Anfang der 1950er Jahre begann eine Phase undurchschaubarer Geschäftsaktivitäten auf internationaler Ebene: In der BRD war Joklik unter anderem Mitgesellschafter der „Nord-West-Chemie“, die nicht einmal im Handelsregister eingetragen war. Dann war er für die „Transcontinental Atomic Company“ tätig, die lediglich als Postfach in Liechtenstein existierte. Über einen Mittelsmann bot Joklik ein Bestrahlungsgerät namens „Cobaltron 2000“ an, das nur als Holzmodell vorhanden war.¹²³ Seine Wege waren so undurchsichtig, dass nicht einmal die Staatspolizei den genauen Verbleib Jokliks zwischen 1952 und 1962 rekonstruieren konnte: „Aus verschiedenen Berichten ist ersichtlich, dass er sich während dieser Zeit in der Bundesrepublik Deutschland, in der Schweiz, Frankreich, Holland, Italien und in der Vereinigten Arabischen Republik

(Ägypten) aufgehalten hat.“¹²⁴ Joklik beeindruckte zudem mit einem überbordenden wissenschaftlichen Lebenslauf: Zwischen 1959 und 1961 habe er Beratertätigkeiten in Verfahrenstechnik, Apparatebau, Atomtechnik, Raumfahrt und Strahlenschutz ausgeführt. Ab 1961 wurde er Privatdozent an der Internationalen Geisteswissenschaftlichen Hochschule in Haarlem (Niederlande). Darüber hinaus gingen angeblich „5 Bücher und ca. 80 wissenschaftliche Veröffentlichungen“ auf Jokliks Konto.¹²⁵

Die Staatspolizei fand dagegen heraus: „Joklik behauptet, in Prag, Wien, Brünn, Riga, Breslau, Chicago und Amsterdam studiert zu haben. Vor österreichischen Behörden bezeichnet er sich fallweise als Dr. rer. pol. oder Jurist. Es konnte bisher nicht ermittelt werden, ob Joklik jemals promovierte.“¹²⁶ Ebenso sei die tatsächliche Mitgliedschaft bei mehreren wissenschaftlichen Institutionen aus deren entsprechenden Verzeichnissen „nicht ersichtlich“ – genauso wie die angebliche Teilnahme an wissenschaftlichen Kongressen „nicht nachweisbar“ sei.¹²⁷ „Vernehmlich soll Dr. JOKLIK an der Universität in Rom zum Professor ernannt worden sein und wird als Fachmann bei der Herstellung von Raketenwaffen bezeichnet. Nach einer anderen Auskunft soll er als freiberuflicher Industrieberater tätig sein. Eine Überprüfung dieser Angaben war nicht möglich und es konnte über seine tatsächliche Tätigkeit nichts Konkretes ermittelt werden“, so ein zusammenfassender Bericht von 1967.¹²⁸ Für die Presse dagegen stand fest, dass Joklik gut zu leben verstand: „Stets elegant gekleidet, meist eine dunkle Brille tragend, fast immer mit einem teuren Wagen versehen, und niemand weiß, woher das Geld dazu kam“, berichtete damals der *Kurier*.¹²⁹

Im März 1962 sollte Joklik ein neues Kapitel in seinem Leben aufschlagen. Laut dem deutschen Journalisten Egmont R. Koch hatte er selbst dem ägyptischen Militär seine Dienste angeboten, wegen seiner angeblicher Expertise in Sachen Strahlen-technik und Radiologie.¹³⁰ Auch der Staatspolizei waren schon 1958 Kontakte Jokliks zu Beamten der ägyptischen Botschaft in Bern aufgefallen.¹³¹ Doch er blieb nur knapp vier Monate. Ende Oktober 1962 wurde Joklik in der israelischen Botschaft in Wien vorstellig und bat, einen hochrangigen Diplomaten zu sprechen: „My name is Otto Joklik and I can give you information on the work I have been doing for the Egyptian military projects.“¹³² Für diesen Schritt sei schlechtes Gewissen ausschlaggebend gewe-

sen; ihm sei klargeworden, „dass es sich bei dem ganzen Unternehmen nur um eine Fortsetzung der Judenvernichtung“ handle.¹³³ Einer anderen Version zufolge, die die israelischen Journalisten Michael Bar-Zohar und Nissim Mishal recherchierten, geriet Joklik so weit unter Druck des Mossad, dass er sich selbst stellte: Im Herbst und Winter 1962 soll der Geheimdienst mehrere Operationen unternommen haben, um genauere Informationen bezüglich der Aktivitäten der Rüstungsforscher zu erhalten. So soll es dem Offizier Rafi Eitan¹³⁴ gelungen sein, in diplomatische Missionen einzudringen, die den Postverkehr der deutschen Wissenschaftler abwickelten, was Zugang zu „erstklassigem“ Material eröffnete. Die dafür notwendige elektronische Ausrüstung, so Bar-Zohar und Mishal, soll sich der Mossad über den jüdisch-amerikanischen Mafiaboss Meyer Lansky besorgt haben. Eine dieser Operationen erbrachte auch eine neue Zielperson: Joklik. Dieser soll zu diesem Zeitpunkt damit beschäftigt gewesen sein, eine Tarnfirma in Österreich aufzumachen, die Austra. Sie sollte radioaktives Material für das ägyptische Raketenprogramm einkaufen und nach Ägypten senden. Daraufhin soll Mossad-Chef Isser Harel¹³⁵ die Order gegeben haben, Joklik zu finden. Dem kam dieser zuvor, indem er sich am 23. Oktober 1963 selbst als Informant anbot.¹³⁶



Mossad-Direktor Isser Harel 1952. Quelle: Wikimedia Commons.

Joklik soll vier Tage in Israel verbracht haben, wo er in einer Mossad-Einrichtung isoliert und verhört wurde. Er berichtete über zwei streng geheime ägypti-

tische Projekte mit den Codenamen „Cleopatra“ und „Ibis“. Ziel des ersten sollte sein, Raketenköpfe mit dem radioaktiven Isotop Kobalt-60 zu füllen, um beim Aufschlag Strahlung freizusetzen. Noch weit- aus bedrohlicher erschien „Cleopatra“: Im Rahmen dieses Projekts sollten zwei Atombomben¹³⁷ gebaut werden, wobei das dafür nötige Uran zum Teil in den USA besorgt und in speziellen Zentrifugen in Deutschland und Holland angereichert werden sollte.¹³⁸ Joklik behauptete, selbst in Europa Kobalt-60 besorgt und das Material zwecks Tarnung an eine Gynäkologin in Kairo geschickt zu haben. Diese Dr. Khalil sei niemand geringerer als die Schwester des Direktors des ägyptischen Rüstungsprogramms. Nach Ende des Verhörs wurden Jokliks Angaben von Experten evaluiert. Es ergaben sich massive Zweifel in Bezug auf die technische Machbarkeit, doch diesen Warnungen wurde laut Bar-Zohar/ Mishal zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.¹³⁹ Auch die Behauptung des Informanten, aus Gewissensgründen Kairo verlassen zu haben, wirkte nicht recht glaubwürdig: „Joklik war zweifellos vor allem auf Geld aus.“¹⁴⁰

OPERATION DAMOKLES UND DAS ENDE DES ÄGYPTISCHEN RÜSTUNGSPROGRAMMS

Für Mossad-Chef Harel war längst eine tödliche Bedrohung Israels erwiesen, die umgehendes Handeln erforderte. Eine entsprechende Operation war zu diesem Zeitpunkt schon angelaufen: Ein Team des Mossad, angeführt von dem Agenten Peter Malkin, überwachte ab 1959 die tägliche Routine von Wolfgang Pilz und einiger anderer Wissenschaftler in der BRD. Man brach in die Wohnungen von zwei der Experten ein. Außerdem versuchte man sich Zugang zum Kölner Laboratorium von Pilz zu verschaffen, als dieser in Zürich eine Aufführung von Richard Wagners Oper „Tannhäuser“ besuchte. Weil Malkin bei dieser Gelegenheit einen Wachhund antraf, wurde ein aufwendiges Unternehmen gestartet, um zu erreichen, dass der Hund in Polizeiquarantäne genommen wurde – was auch gelang.¹⁴¹ Danach konnte der Agent mit Leichtigkeit eindringen und zahlreiche Dokumente fotografieren: „The only surprise was how much material I found there to photograph. Not only was there a raft of documents and letters, but in a filing cabinet in Pilz's office, opened by keys, discovered in a secretary's drawer, blueprints for liquid-fuel rocket engines.“¹⁴²

Der Mossad versuchte zunächst, die Rüstungsforscher mit Drohbriefen zur freiwilligen Aufgabe zu bewegen.¹⁴³ Als das nichts nützte, wurde zu härteren Maßnahmen gegriffen: Am 7. Juli 1962 stürzte ein zweimotoriges Charterflugzeug des Meco-Chefs Kamil aus ungeklärter Ursache bei Riesenbeck in Westfalen ab. Kamil hatte allerdings im letzten Augenblick umdisponiert, so dass nur seine Gattin Helene, Herzogin zu Mecklenburg, die Maschine bestieg und beim Absturz den Tod fand.¹⁴⁴ Am 11. September 1962 wurde der Geschäftsführer der Handelsfirma Intra, Heinz Krug, in München entführt und blieb verschwunden. Einzige Spur war Krugs Mercedes, den die Polizei zwei Tage später sicherstellte. In einem anonymen Schreiben wurde Monate später behauptet, Krug sei im November 1962 liquidiert worden. Der nächste Schlag folgte am 27. November 1962: Als die Sekretärin des Raketenforschers Wolfgang Pilz, Hannelore Wende, einen in Hamburg aufgegebenen Luftpostbrief öffnete, verletzte sie die Explosion einer Sprengladung schwer. Nur einen Tag später detonierte eine weitere Paketbombe in der Poststelle im Werk Nr. 333 in Heliopolis: Fünf ägyptische Arbeiter kamen ums Leben, zehn weitere wurden verletzt.¹⁴⁵



Szene nach der Explosion einer Paketbombe. Quelle: Standbild aus der Dokumentation „The Champagne Spy“ von Nadav Schirman, DVD, Cornerstone Media, 2007.

Einige der Paketbomben und die Drohbriefe waren von einem Spion verschickt worden, den der Mossad inmitten der deutschen Kolonie in Ägypten platziert hatte: Wolfgang Lotz, 1921 als Sohn einer jüdischen Theaterkünstlerin in Mannheim geboren, war nach der nationalsozialistischen Machtergreifung nach Palästina emigriert, wo er den Namen Zeev Gur-Arie annahm. 1956 vom Mossad unter dem Codenamen „Shimshon“ (Samson) angeworben, war Lotz der „Einheit 131“ zugeteilt, die die Agentennetze in Ägypten, Syrien und Jordanien führte. Er war ein „warning agent“, der sich längere Zeit in einem

Zielland aufhielt. Lotz war mit einer aufwendigen „Legende“ ausgestattet. Als angeblicher Afrikakorps-veteran und nunmehriger Pferdezüchter gelang es ihm, Anschluss an ägyptische Militärkreise und die „deutsche Kolonie“ zu finden.¹⁴⁶ So war beispielsweise bei einer Geburtstagsfeier seiner Frau Waltraud auch eine Anzahl von deutschen und österreichischen Experten, „meist Flugzeugkonstrukteure“, eingeladen. Ein Hauptgesprächsthema dieser Gäste, so Lotz in seinen Memoiren, sei gewesen, die Schuld am schleppenden Vorankommen auf die Ägypter abzuwälzen. Lotz registrierte aufmerksam, was da gesagt wurde. So erläuterte ein Techniker „gute zwanzig Minuten lang“ den genauen Gang der Produktion und gab eine Zusammenfassung aller technischen Daten, „die noch von anderen Ingenieuren ergänzt wurden“. Lotz entschuldigte sich und ging auf die Toilette, „um mir die wichtigsten Punkte schnell zu notieren“. Später lernte er die Details auswendig und verbrannte die Notizen.¹⁴⁷ Auch Brandner soll angeblich bei Lotz ein und aus gegangen sein¹⁴⁸, was dieser vehement bestreit: „Ich habe bis zur Verhaftung dieses Spions weder seinen Namen gekannt noch ihn selbst gesehen.“¹⁴⁹ Mit der Zeit wurde beim Mossad entschieden, Lotz nicht nur zur Informationsbeschaffung, sondern auch im Rahmen von Operation Damokles einzusetzen: Seine Führungsoffiziere sandten ihm in Yardley-Seifen versteckten Sprengstoff. Lotz packte dann das Material und den Zünd-Mechanismus in Umschläge und verschickte diese an die Wissenschaftler – mit teils tödlichen Konsequenzen.¹⁵⁰



Wolfgang Lotz 1950.
Quelle: Wikimedia Commons.

Der nächste Schauplatz von Operation Damokles war Westeuropa: In Lörrach (Baden-Württemberg) entkam der Elektronik-Spezialist Hans Kleinwächter am 20. Februar 1963 einem Schussattentat. Einer der Täter hatte Kleinwächter durch das ein wenig geöffnete Fenster seines Wagens angesprochen und um eine Auskunft gebeten. „Dann habe er plötzlich auf den völlig ahnungslosen und arglosen Dr. Kleinwächter mit einer Kleinkaliberpistole in Tötungsabsicht einen Schuss abgefeuert; das Geschoß habe die Scheibe des Wagenfensters zertrümmert; sei jedoch im Wollschal des Überfallenen in Brusthöhe stecken geblieben, sodass es nicht zu einer Verletzung des Opfers gekommen ist“, heißt es im Haftbefehl des Amtsgerichts Lörrach.¹⁵¹ Laut Bar-Zohar/Mishal soll auch Pilz Glück gehabt haben: Während einer Reise in die BRD und nach Italien Ende 1962 soll ihm eine Gruppe von Fremden gefolgt sein, aber keine Gelegenheit gefunden haben, sich ihm zu nähern.¹⁵² Brandner meinte in seinen Memoiren kritisch: „Man könnte meinen, israelische Geheimorganisationen seien durch diese Anschläge zum Lehrmeister palästinensischer Guerillas geworden.“¹⁵³



Das Hotel „Drei Könige“ in Basel 2012.
Quelle: Mattes/Wikimedia Commons.

Den schwersten Fehlschlag musste Operation Damokles aber am 2. März 1963 einstecken: Zwei Agenten hatten an diesem Tag die beiden erwachsenen Kinder des Raketenfachmannes Paul Goercke zu einer Unterredung ins Hotel „Drei Könige“ in Basel bestellt – Heidi und Rainer sollten ihren Vater zur Rückkehr nach Deutschland bewegen. Das Gespräch wurde abgehört und die beiden Männer wurden verhaftet. Es handelte sich um Joseph Ben-Gal¹⁵⁴, angeblich Mitarbeiter des israelischen Unterrichtsministeriums, und Otto Joklik. Bis heute ist umstritten, ob dieser vom Informanten zum Spion¹⁵⁵ geworden war. Er sei „nie in israelische Dienste getreten“, erklärte Joklik

kurz nach der Affäre und fügte hinzu: „Ich fühle mich allerdings nicht beleidigt, wenn man mich als israelischen Agenten bezeichnen würde.“¹⁵⁶

Gemeinsam mit Ben-Gal vor dem Strafgericht Basel-Stadt wegen Nötigung angeklagt, gab Joklik an, dass er ab 1962 für Ägypten – anfangs auf „freiem chemischen Sektor“ – tätig gewesen sei und erst später Berater für die militärische Nutzung der Atomenergie wurde. Im Oktober 1962 löste er seinen Vertrag auf, „da er die ihm erst nach seiner Anstellung bewusst gewordenen ägyptischen Angriffspläne missbilligt und nach dem Verschwinden Dr. Krugs um seine Sicherheit gebangt habe [...]. Er erklärt sodann, dass ihn am 12. 12. 1962 zwei Unbekannte, einer Organisation ehemaliger KZ-Insassen angehörende Israeli, von denen der eine unter dem offenen Mantel eine Pistole trug, aufsuchten und drohten, es werde für ihn und seine Familie schwere Folgen haben, wenn er seine Arbeit für Ägypten nicht einstelle.“ Die beiden Israeli wiesen ihn an, einen Herrn „Nagel“ in Salzburg anzurufen – wobei es sich um Ben-Gal handelte. Sie trafen sich mehrmals in der BRD, wobei Joklik über seine Erfahrungen berichtete. Außerdem wurde er beauftragt, Angehörige der deutschen Fachleute zu besuchen, „um sich über deren Verhältnisse zu orientieren und Neues über die Entwicklung in Ägypten zu erfahren“.¹⁵⁷ Am 18. Februar 1963 traf Joklik Ben-Gal in Frankfurt und erhielt den Auftrag, die Tochter von Professor Goercke in Freiburg aufzusuchen. Tags darauf stellte sich Joklik dort als Bekannter ihres Vaters vor und erzählte über die Drohungen der Gruppe ehemaliger KZ-Häftlinge gegen seine Person: „Er habe den Wunsch, auch ihrem Vater die Lebensgefahr, in der er schwebte, klarzulegen, und bitte sie, ihm eine Unterredung mit Prof. Goercke zu vermitteln oder selbst gelegentlich nach Kairo zu fahren, um mit ihrem Vater darüber zu sprechen.“¹⁵⁸

Bei einer weiteren Vorsprache am 27. Februar 1963 schlug Joklik ein Treffen mit „einem kompetenten Mann eines israelischen Ministeriums“ vor, der ihrem Vater „Garantien für seine Sicherheit“ geben könne.¹⁵⁹ Das anschließende Gespräch im Hotel „Drei Könige“ dauerte zwei Stunden: „Nachdem er sich den Geschwistern Goercke als offizieller Beauftragter der israelischen Regierung vorgestellt hatte, sprach Ben-Gal einleitend über die Judenvernichtung im Dritten Reich und die neuerliche Bedrohung des Staates Israel durch Ägypten. Dieses entwickle Raketen mit atomaren, chemischen und biologischen

Sprengköpfen, die zur Vernichtung Israels bestimmt seien. Maßgeblich beteiligt an diesem Raketenprogramm seien deutsche Forscher, darunter auch ihr Vater, Prof. Goercke. Das Ziel seiner Regierung und der Organisation, welcher er angehöre, sei, diese deutschen Forscher mit allen Mitteln, auch mit Gewalt, an der Ausübung ihrer Tätigkeit zu hindern. Seine Organisation bestehe aus ehemaligen KZ-Häftlingen, die durch die erlittenen Grausamkeiten fanatisch geworden seien und vor nichts zurückschreckten¹⁶⁰, selbst nicht vor Morden, Sprengstoffanschlägen und Entführungen. Wegen ihrer Beteiligung an dem von Ägypten geplanten Völkermord müssten die deutschen Forscher ohne Rücksicht beseitigt werden.¹⁶¹ Da Goercke kein Nazi sei, wolle man ihm eine Chance einräumen – Ben-Gal forderte die Tochter auf, innerhalb von drei Tagen nach Ägypten zu reisen, um ihrem Vater „den Ernst der Lage klarzumachen und ihn zu bestimmen, bis spätestens Ende März 1963 seine Arbeit aufzugeben und nach Deutschland zurückzukehren“. Andernfalls könne seine Sicherheit nicht mehr garantiert werden.¹⁶² Joklik beschränkte sich darauf, „einige Worte zu übersetzen und geringfügige Zwischenbemerkungen zu machen“. So habe er durch die Aufgabe seiner Tätigkeit für Ägypten „eine halbe Million“ verloren.¹⁶³

Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten am 12. Juni 1963 zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Die milde Strafe erklärte sich auch dadurch, dass von der Verteidigung Dokumente vorgelegt worden waren, die die Vorgangsweise von Ben-Gal nachvollziehbar machen sollten. In der Urteilsbegründung war festgehalten: „Wenn auch dem Gericht Beweise für die Schlagkraft ägyptischer Waffen fehlen [...], so kann doch angesichts der vorher angeführten Tatsachen zum mindesten als erwiesen gelten, dass der Angeklagte Ben-Gal [...] davon überzeugt ist, sein Vaterland stehe einer tödlichen Gefahr gegenüber.“¹⁶⁴ Ein vorangegangenes deutsches Auslieferungsbegehren war abgelehnt worden – auch nachdem der israelische Botschafter im Eidgenössischen Politischen Departement vorgesprochen und eine Botschaft von Außenministerin Meir überbracht hatte. Diese wäre „persönlich sehr glücklich, wenn kein Prozess in Deutschland stattfinden müsste.“ Zwar betrachte sie die BRD „selbstverständlich als Rechtsstaat, aber die öffentliche Meinung in Israel sei außerordentlich beunruhigt über den auch von deutscher behördlicher Seite immer wieder zugegebenen Umstand, dass immer noch ehemalige Nazis in deut-

schen Gerichten sitzen. Aus diesen Umständen wäre die öffentliche Reaktion in Israel höchst emotionell. [...] Mit einem Wort: Die Folgen einer an sich nicht bedeutenden Affäre wären in keinem Verhältnis zu den Ursachen.“ Außerdem wurde versichert, dass Ben-Gal „an keinem der in Deutschland begangenen Verbrechen oder Attentatsversuche beteiligt war“.¹⁶⁵

In Österreich wiederum war man froh darüber, dass sich „unser Landsmann JOKLIK auf israelischer Seite befand“. Wie die Botschaft Tel Aviv an Kreisky meldete, wäre es ansonsten wegen der „Basler Affäre“ zu einer Pressekampagne gekommen, „die sich gewaschen hätte“: „So versuchten wohl einige Zeitungen, solange sie noch nicht wussten, dass JOKLIK als unbezahlter Agent für den israelischen Geheimdienst arbeitet, uns eines auszuwischen und mit ihm ein neues Schuldenkonto zu eröffnen. Sie wurden von der Regie aber rasch zurückgepfiffen und es wurde der Presse allgemein nahegelegt, die Version österreichischer Zeitungen, dass es sich bei ihm nicht um einen seriösen Wissenschaftler, sondern um einen erfolgreichen Scharlatan¹⁶⁶ handle, nicht zu übernehmen.“¹⁶⁷ Jokliks Glaubwürdigkeit war nämlich kurze Zeit nach seiner Festnahme in der Schweiz endgültig brüchig geworden.¹⁶⁸ Auf Betreiben von Shimon Peres hatten das Verteidigungsministerium und die Streitkräfte die ägyptische Raketenbedrohung nochmals evaluiert und waren zum Schluss gekommen, es gebe keine Beweise dafür, dass an Massenvernichtungswaffen gearbeitet würde. Joklik sei ein „Gauner“ und „Scharlatan“, die von ihm beschriebenen Programme „Ibis“ und „Cleopatra“ so nicht realisierbar. Isser Harel reichte daraufhin am 25. März 1963 seinen Rücktritt ein.¹⁶⁹

Das Schweizer Verfahren, das Operation Damokles vor der Weltöffentlichkeit enthüllte, hatte für das israelische Vorgehen auch etwas Gutes: Laut Bar-Zohar/Mishal fiel israelischen Prozessbeobachtern ein Mann auf, der sich dem Richter gegenüber als Sicherheitsoffizier der deutschen Wissenschaftler in Europa vorstellte.¹⁷⁰ Ein Mossad-Mann soll sich daraufhin in den erstbesten Zug nach Wien gesetzt haben, um in Simon Wiesenthals Dokumentationszentrum Auskünfte über diesen mysteriösen „H. Mann“ einzuholen. Von Wiesenthal soll der Agent die Information bekommen haben, dass der Mann ein SS-Mann und Mitglied der Kommandoeinheit von Skorzeny gewesen sein soll.¹⁷¹ Daraufhin wurde der Entschluss gefasst, diesen anzuwerben. An einem Augusttag 1963 wurden zwei Männer im Madrider

Büro von Skorzeny vorstellig – sie stellten sich als Nachrichtendienstoffiziere der NATO vor, kamen aber bald zur Sache: In Wirklichkeit seien sie vom Mossad. Laut Bar-Zohar/Mishal handelte es sich um den damaligen Chef der BRD-Station des Mossad, Rafi Eitan, und den erfahrenen Agenten Avraham Ahituv. Sie baten Skorzeny um Hilfe: „Wir wissen, dass sie gute Kontakte in Ägypten haben.“¹⁷² Als Gegenleistung offerierten die Israelis Skorzeny „Freiheit von der Angst“, eine Garantie des Staates Israel, dass er künftig keinerlei Verfolgung oder Gewalt zu befürchten habe. Skorzeny soll eingewilligt haben. In den folgenden Monaten besorgte er über H. Mann „unschätzbare“ Informationen zu den Aktivitäten der Wissenschaftler: Adressen, Berichte über die Arbeitsfortschritte, Blaupausen der Raketen sowie Meldungen über das Scheitern bei der Konstruktion des Leitsystems.¹⁷³



Otto Skorzeny während seiner Haft in Nürnberg 1945.
Quelle: Wikimedia Commons.

Zu diesem Zeitpunkt hatte die Debatte in Israel, auch durch vom Mossad ausgestreute Gerüchte, ein Stadium erreicht, das an Hysterie grenzte: Von Isser Harel überredet, hatten drei israelische Journalisten „teils für ihre Zeitungen, teils als Spione“ über die in Ägypten tätigen Wissenschaftler recherchiert – die Ergebnisse wurden veröffentlicht und riefen Panik hinsichtlich der Raketengefahr hervor.¹⁷⁴ In den Berichten mischte sich Wahrheit mit phantastischsten Fabeln, so Michael Bar-Zohar: „Man zählte eine lange Reihe haarsträubender Erfindungen

auf: Todesstrahlen, Granaten mit Bakterienfüllung, chemische Raketen, Giftgas, Todesgas, radioaktive Strahlen.“¹⁷⁵ Diese Übertreibungen malte später der britische Romanautor Frederick Forsyth in *Die Akte ODESSA* (1972) anschaulich aus. In einer Szene beschreibt Forsyth die Unterhaltung zweier ehemaliger SS-Offiziere, die zum Führungsstab von ODESSA, der Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen, zählen. Der eine klärt den anderen über „die wahre Geschichte der ägyptischen Raketen“ auf: „Wir haben Präsident Nasser vorgeschlagen – und er hat die Anregung spontan aufgegriffen – dass die Sprengköpfe der Naibras und Zafiras von der traditionellen Art abweichen. Einige Sprengköpfe werden konzentrierte Kulturen von Beulenpest-Erregern enthalten; andere werden so hoch über dem Erdboden explodieren, dass sie das gesamte Territorium mit Strontium-Strahlen verseuchen. Innerhalb von Stunden werden sie ausnahmslos alle entweder an der Beulenpest oder der Gamma-Strahlung verenden.“¹⁷⁶

Das Gefühl der Bedrohung war auch ausschlaggebend dafür, dass an der Notwendigkeit von außergewöhnlichen Mitteln kein Zweifel bestand. Nach der „Basler Affäre“ sei „keinen Augenblick in Abrede gestellt, dass es der israelische Geheimdienst oder zumindest Israelis mit Wissen des Geheimdienstes waren, die die Anschläge gegen in Ägypten tätige deutsche Experten durchführten“, meldete die österreichische Botschaft. In dem Bericht heißt es weiter: „Man hat offiziell bedauert, dass es dazu kommen musste, aber auch entschieden festgestellt, dass sich niemand wundern dürfe, wenn Israel sich mit allen Mittel gegen die Bedrohung seiner Existenz zur Wehr setze, nachdem von den Mächten nichts getan werde, das Übel zu beseitigen. [...] Israel werde auch weiterhin sämtliche Möglichkeiten zur Eindämmung der Raketenproduktion in Ägypten ausschöpfen, ob dies die Ruhe und den Seelenfrieden der internationalen Beschwichtiger störe oder nicht.“¹⁷⁷ Tatsächlich aber war das Raketenprogramm nie eine so eminente Bedrohung gewesen, wie von Harel angenommen.¹⁷⁸ So erfuhr der österreichische Botschafter in Kairo 1965, „dass den ägyptischen Raketen noch die Steuerungseinrichtung fehle, was den weitaus am schwierigsten herzustellenden Teil dieser Waffe ausmache“. Zu den erwähnten Schwierigkeiten der Flugzeugproduktion hieß es: „Der von der Brandner-Gruppe herzustellende Motor ist, wie Ing. Brandner selbst sagte, erst in zwei Jahren fertig und passt nicht in die Messerschmitt-Zelle.

Der Umbau dieser Zelle für den Brandner-Motor ist noch nicht fertig.“ Wiebrisant diese Informationen waren, lässt sich daraus ablesen, dass der Diplomat ersuchte, seinen Bericht „nicht zu zirkulieren“, weil es sonst für seine Gewährsleute „gefährlich“ werden könnte.¹⁷⁹

Im Frühjahr 1964 begann eine Rückkehrwelle aus Ägypten: 100 Wissenschaftler verließen Kairo – die Beziehungen zum Regime wurden immer angespannter, als Gehälter nicht mehr bezahlt wurden oder versucht wurde, die Abreise zu verhindern. Weiters war die wichtige Verbindung zwischen der ägyptischen Regierung und Hassan Kamil nach Finanzierungsstreitigkeiten rund um Nachschublieferungen für das Rüstungsprogramm zusammengebrochen: Kairo löste Kamils Vertrag auf, woraufhin dieser die Wissenschaftler instruierte, nach Hause zurückzukehren.¹⁸⁰ Dort war in der Zwischenzeit mit dem Ausbau des Testgeländes der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt (DVL) in Lampoldshausen ein Arbeitsumfeld entstanden. Außerdem beteiligte sich die BRD im Rahmen der 1962 gestarteten European Launcher Development Organisation (ELDO) an der Entwicklung einer europäischen Trägerrakete.¹⁸¹ Entlohnung und Arbeitsbedingungen waren sehr attraktiv für Rückkehrer, weshalb nach Sänger auch Goercke, Walter Schuran und fünf weitere Techniker das ägyptische Raketenprogramm verließen. Lediglich Pilz blieb zurück, entschloss sich aber 1965 ebenfalls zum Rückzug.¹⁸²

Zu diesem Zeitpunkt waren die politischen Beziehungen zwischen Ägypten und der BRD auf einem Tiefpunkt angelangt – Kairo hatte nach Aufnahme offizieller Kontakte zwischen Israel und der BRD seinerseits die Beziehungen abgebrochen.¹⁸³ Es sollte aber noch bis Ende Juni 1967 dauern, ehe an das Auswärtige Amt gemeldet wurde, „dass alle ausländischen Raketenexperten in Kürze das Land verlassen würden“. Die entwickelten Raketen seien nicht so weit ausgereift, dass in absehbarer Zeit mit ihrem Einsatz gerechnet werden könne. Es gebe zwar noch Bestrebungen einiger ehrgeiziger Offiziere, mit eigenen Kräften fortzufahren, doch könne man mangels der erforderlichen Kenntnisse der ägyptischen Techniker und sonstiger fehlender Voraussetzungen das Programm als beendet betrachten. Was die verbliebenen Kräfte anging, so wären beim Triebwerk- (Gruppe Brandner) und Zellenbau (Gruppe Schönbaumsfeld) „noch je 125 ausländische Techniker (darunter die Mehrzahl Deutsche)“ be-

beschäftigt: „Trotz des Optimismus Brandners, der unter allen Umständen die Arbeiten fortsetzen will, wird von den Angehörigen der beiden Teams bezweifelt, ob die personellen und sachlichen Voraussetzungen dafür weiter gegeben sind.“¹⁸⁴ Zur Erfüllung des Programms fehlte vor allem eine Präzisionsindustrie zur Herstellung der Einzelteile. Die vorhandenen Betriebe waren zum Beispiel nicht imstande, Schleudersitze oder die der Überschallgeschwindigkeit standhaltenden transparenten Plastikstoffe zu liefern.¹⁸⁵ Für den Niedergang war also nicht so sehr die Sabotage durch den Mossad verantwortlich. Vielmehr hatte das Entwicklungsland Ägypten nie die notwendige industrielle Basis besessen. Ebenso gravierend wirkten sich technische und personelle Mängel sowie Budgetüberschreitungen aus. Im Sechs-Tage-Krieg zwischen Israel und Ägypten 1967 spielten Raketen dann auch keinerlei Rolle – für den Journalisten Roger Howard der beste Nachweis dafür, dass das Programm ein totaler Fehlschlag gewesen war.¹⁸⁶

Brandner hatte sich am längsten gegen das Aufgeben gestemmt. Aber Ende Mai 1969 wurde er nach der Auflösung des für die Kriegsproduktion zuständigen Ministeriums zusammen mit dem gesamten europäischen Personal kurzfristig entlassen.¹⁸⁷ Die Einstellung der Entwicklungsarbeiten erfolgte aus „budgetären Erwägungen“, teilte der österreichische Botschafter in Kairo mit: „Die Fertigstellung des Prototyps habe zu lange gedauert, weshalb die zuständigen ägyptischen Stellen die Hoffnung aufgegeben hätten, noch vor der Bereinigung des Israel-Konflikts in Serienproduktion gehen zu können. Es hatte sich als zweckmäßiger erwiesen nur sowjetische MIGs zu importieren und die Kosten für die Entwicklung in Heluan einzusparen.“ Wie der Botschafter abschließend festhielt, „ist der Abzug der österreichischen Wissenschaftler und Techniker aus der ägyptischen Rüstungsproduktion vom außenpolitischen Standpunkt wohl nur zu begrüßen“.¹⁸⁸ Laut Brandner bedeutete der Stopp das Abschreiben von 64 Millionen ägyptischen Pfund, die die beiden Werke in Aufbau und Entwicklung gekostet hatten.¹⁸⁹ Bevor Brandner am 13. August 1969 Ägypten verließ,¹⁹⁰ fasste er die Ergebnisse seiner Entwicklungsarbeiten in einem Vortrag zusammen und ersuchte den österreichischen Missionschef, das Manuskript per Kurier nach Österreich zu schicken.¹⁹¹ „Da die Gefahr bestand, dass das Ergebnis der Entwicklungsarbeiten ausschließlich in östlichen Händen bleiben würde und ich ein militärisches Interesse unserseits annahm“, entsprach der Botschafter dem

Wunsch.¹⁹² Wieder in Salzburg, wartete Brandner allerdings vergeblich. Die Sendung aus Kairo war nie im Wiener Außenamt angekommen, weshalb er bekundete: „Ich bin verzweifelt, da ich diesen Verlust nicht ersetzen kann.“¹⁹³ Nach seinem Rückzug war Brandner noch in China Gastprofessor für Triebwerksbau und starb schließlich 1986 in Salzburg. Seine Memoiren schloss er folgendermaßen: „Meine Generation lebte in einer widerspruchsvollen Zeit. Was sie aufbaute, wurde durch sie wieder zerstört.“¹⁹⁴

Und Otto Joklik? Ende 1964 wurde er wieder verhaftet: Er soll als Vertreter einer deutschen Firma für Spezialfahrzeuge 87.000 DM aus Ägypten erhalten und diese nie abgeliefert haben.¹⁹⁵ 1971 machte er die Behörden ein letztes Mal auf sich aufmerksam: Als mutmaßlicher Technologieschmuggler. Er hatte zuvor embargogesperzte „Laserwaren“ aus den USA bezogen – unter der Versicherung, diese seien für den Verbleib in Österreich bestimmt. Stattdessen ließ er sie durch ein Wiener Speditionsunternehmen an eine Moskauer Firma versenden. Das Verfahren wurde schließlich eingestellt, genauso wie ein weiteres wegen Devisenvergehen.¹⁹⁶ Im Zuge der Ermittlungen wurde festgestellt, dass sich unter der Anschrift des Wiener Institute of Advanced Biotechnology, wo Joklik angeblich forschte, „nur eine Wohnung“ befand. Auch das auf seinem Briefpapier angegebene Institute of Advanced Technology and Biotechnology, Haarlem University „soll ebenfalls nicht existieren“.¹⁹⁷ Danach verließ Jokliks Leben in respektableren Bahnen: 1996 erhielt er das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse – „für seine langjährige humanitäre Tätigkeit für die Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung (UNIDO) als Entwicklungsberater, insbesondere durch die Zurverfügungstellung von Trinkwasseraufbereitungsanlagen für die österreichische Caritas und durch die großzügige Beschaffung von Medikamenten für Krisengebiete.“¹⁹⁸

ZUSAMMENFASSUNG

Mitte der 1960er Jahre interviewten israelische Journalisten den deutschen Raketenforscher Werner von Braun in den USA zu den Vorkommnissen in Ägypten. Dieser verurteilte die Tätigkeit seiner Fachkollegen: „Nach alle dem, was die Deutschen dem jüdischen Volk angetan haben, lassen diese Leute mit ihrem Entschluss, Nasser bei der Entwicklung eines gegen Israel gerichteten Raketenprogramms ihren Arm zu leihen, eine bedauerliche Geisteshaltung erkennen. Was sie in Ägypten treiben, ist nichts anderes als eine Provokation.“¹⁹⁹ Auch wenn Braun selbst zuvor an der Kriegsführung des Dritten Reichs und dem Einsatz von Zwangsarbeitern für den Bau von „Wunderwaffen“ beteiligt gewesen war, so ist seine Kritik zutreffend: Auch aus heutiger Sicht ist es befremdlich, dass nicht einmal zwei Jahrzehnte nach dem Holocaust deutsche und österreichische Wissenschaftler und Techniker die Rüstungsanstrengungen eines mit Israel verfeindeten Staates unterstützten – und zuvor zum Teil selbst auf verschiedenste Art und Weise in die NS-Kriegsmaschinerie eingebunden waren. Auch wenn Ausmaß und Gefährlichkeit des ägyptischen Rüstungsprogramms in Israel in vielerlei Hinsicht übertrieben wahrgenommen wurden, so war die politische Reaktion in Bonn und Wien ambivalent: Während die BRD aus Rücksicht auf die arabischen Staaten vor konkreten Schritten lange zurückgeschreckte, war die österreichische Außenpolitik in erster Linie über die öffentliche Thematisierung der Tätigkeit von Brandner und anderen Technikern besorgt. Ähnlich wie in der BRD unterblieben selbst symbolische Gesten, allenfalls bemühte man sich um diskrete Unterstützung für Ägypten-Rückkehrer. Indem jedwede Verantwortung geleugnet wurde, verhielt sich das offizielle Österreich analog zur Ausblendung und Bagatellisierung eigener Schuld bzw. zum Jahrzehntelangen Beharren auf dem Status als „erstes Opfer“ Nazideutschlands.²⁰⁰ Dass ausgegerechnet ein österreichischer Informant im Rahmen von Operation Damokles eine so große Rolle spielte, verdeutlicht die tiefen Widersprüche, die diese Phase der israelisch-österreichischen Beziehungen bis lange nach dem Ende der Präsenz der Techniker in Ägypten kennzeichneten.

ENDNOTEN

¹ Vgl. u.a. Rainer A. Blasius, Geschäftsfreundschaft statt diplomatischer Beziehungen. Zur Israel-Politik 1962/63, in: Rainer A. Blasius (ed.), *Von Adenauer zu Erhard. Studien zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1963* (München 1994), 145-210; Niels Hansen, *Aus dem Schatten der Katastrophe. Die deutsch-israelischen Beziehungen in der Ära Konrad Adenauer und David Ben-Gurion. Ein dokumentierter Bericht* (Düsseldorf 2002); Markus A. Weingardt, *Deutsche Israel- und Nahostpolitik. Geschichte einer Gratwanderung seit 1949* (Frankfurt am Main 2002).

² Vgl. u.a. Michael Bar-Zohar, *Die Jagd auf die deutschen Wissenschaftler (1944-1960)* (Frankfurt am Main 1966); Steve Eytan, *Das Auge Israels. Israels Geheimdienst in Aktion* (Wien 1970); Steven Stewart, *The Spymasters of Israel. The Definitive Look at the World's Best Intelligence Service* (New York 1980); Ian Black, Benny Morris, *Israel's Secret Wars. The Untold History of Israeli Intelligence* (London 1991); Dan Raviv, Yossi Melman, *Die Geschichte des Mossad. Aufstieg und Fall des israelischen Geheimdienstes* (München 1992); Michael Bar-Zohar, Nissim Mishal, *Mossad: The Greatest Missions of the Israeli Secret Service* (London 2012); Roger Howard, *Operation Damocles. Israel's Secret War Against Hitler's Scientists, 1951-1967* (London 2013). Aufgrund der meist fehlenden Belege und der Nähe einiger Autoren zum israelischen Sicherheits- und Verteidigungsapparat ist diese Sekundärliteratur unter quellenkritischen Vorbehalten zu betrachten.

³ Zu den Beziehungen zwischen Österreich und Israel vgl. u.a. Helga Embacher, Margit Reiter, *Gratwanderungen. Die Beziehungen zwischen Österreich und Israel im Schatten der Vergangenheit* (Wien 1998); Rolf Steininger (ed.), *Berichte aus Israel. Die Berichte der diplomatischen Vertreter Österreichs in Israel. Eine Aktenedition in 13 Bänden* (München 2004).

⁴ Gamal Abd el-Nasser (1918-1970) war 1952-1954 Ministerpräsident, 1954-1970 Staatspräsident Ägyptens. Er gründete 1949 das Komitee der Freien Offiziere. 1954 publizierte er das programmatische Buch *Die Philosophie der Revolution*, in dem er die Führungsrolle Ägyptens in der arabischen bzw. islamischen Welt begründete. Infolgedessen vertrat Nasser auch eine aggressivere Haltung gegenüber Israel, dessen Existenzrecht er ablehnte.

⁵ Heil Rommel, in: Der Spiegel Nr. 15 (1952), 6-8, hier 6.

⁶ Naher Osten Rüstung, in: Der Spiegel Nr. 19 (1963), 56-71.

⁷ Bar-Zohar, *Jagd*, 184.

⁸ Otto Skorzeny (1908-1975) stellte 1943/44 für das Reichssicherheitshauptamt, Amt VI (Auslandsnachrichtendienst), eine SS-Sondereinheit für Kommandounternehmen auf. Er war an der Befreiung von Benito Mussolini (1943) beteiligt und befehligte einen Einsatz hinter feindlichen Linien im Rahmen der Ardennenoffensive (Operation Greif).

⁹ Erich Schmidt-Eenboom, *BND. Der deutsche Geheimdienst im Nahen Osten. Geheime Hintergründe und Fakten* (München 2007), 89f.

¹⁰ Ibid., 80ff.

¹¹ Martin Lee, *The Beast Reawakens. The chilling story of the rise of the neo-Nazi movement* (London 1997), 121-126.

¹² Dokumentationszentrum des Bundes jüdischer Verfolgter des Naziregimes (künftig: Dokumentationszentrum B.J.V.N), Flüchtige Naziverbrecher im Nahen Osten und ihre gegenwärtige Rolle, 7.6.1967, Dossier Ägypten Pressekonferenz.

¹³ Souad Mekhennet, Nicholas Kulish, Uncovering lost path of the most wanted Nazi, in: The New York Times, 4.2.2009.

¹⁴ Naher Osten Rüstung, in: Der Spiegel Nr. 19 (1963), 56-71.

¹⁵ Martin Finkenberger, Johann von Leers und die „faschistische Internationale“ der fünfziger und sechziger Jahre in Argentinien und Ägypten, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 59 (2011), 522-543, hier 537-540. Id., Tarnname „Nazi Emi“ und „Hannes“. Ein Nachtrag zur Biografie des Antisemiten Johann von Leers, in: Journal for Intelligence, Propaganda and Security Studies 8, Nr. 1 (2014), 23-29.

¹⁶ Naher Osten Rüstung, in: Der Spiegel Nr. 19 (1963), 56-71, hier 57.

¹⁷ Laut dem *Spiegel* bezog das wissenschaftlich-technische Führungspersonal in Ägypten Monatsgehälter von über 7.000 Schweizer Franken: „Ein jährlicher Urlaub von zwei Monaten ist in den Verträgen ebenso vereinbart wie der freie Transport von Familie, Mobilair und Auto nach Ägypten. Eine Luxuswohnung kostet zwischen 360 bis 500 Mark Monatsmiete.“ Naher Osten Rüstung, in: Der Spiegel Nr. 19 (1963), 56-71, hier 61.

¹⁸ Johannes Weyer, *Akteurstrategien und strukturelle Eigendynamiken. Raumfahrt in Westdeutschland 1945-1965* (Göttingen 1993), 56.

¹⁹ Willy Messerschmitt (1898-1978) war Flugzeugkonstrukteur und Unternehmer. 1933 der NSDAP beigetreten, produzierte und entwickelte seine Messerschmitt GmbH Regensburg Kampf- und Jagdflugzeuge. 1942 wurde er nach Differenzen mit der Luftwaffenführung von der Firmenleitung entbunden. Ab 1955 konnte Messerschmitt wieder für die deutsche Luftwaffe produzieren und übernahm auch für die NATO Aufträge.

²⁰ Bar-Zohar, *Jagd*, 187f.

²¹ Naher Osten Rüstung, in: Der Spiegel Nr. 19 (1963), 56-71, hier 59.

²² Schmidt-Eenboom, *BND*, 101.

²³ Ressortbesprechung im Bundeskanzleramt, 26.3.1963, in: Hans-Peter Schwarz (ed.), *Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1963, Band I: 1. Januar bis 31. Mai 1963* (München 1994), 431-437, hier 434. Künftig zitiert als AAPBRD.

²⁴ Naher Osten Rüstung, in: Der Spiegel Nr. 19 (1963), 56-71, hier 59.

²⁵ Neben Brandner war ab Sommer 1962 ein weiterer Österreicher, der ehemalige Generaldirektor der Andritzer Maschinenfabrik, Hans Schönbaumsfeld, in leitender Position tätig.

²⁶ „Wir bauen weiter, aber gebremst“, in: Der Spiegel Nr. 38 (1967), 126-129, hier 128.

²⁷ Ende Februar 1965 wies der österreichische Botschafter den ägyptischen Vizepräsidenten Zakaria Mohieddine auf „einige derzeit in Ägypten arbeitende österreichische Experten“ hin: „Ich erwähnte, dass er sicher unseren Standpunkt kenne und wohl verstehen werde, daß wir als neutraler Staat nicht gerne die Aufrüstung eines Landes fördern.“ Mohieddine meinte, „man solle die Dinge nicht übertreiben“. Die VAR könne Kampfflugzeuge jederzeit auch „vom Osten und vom Westen“ kaufen – „vermutlich wäre dies auch billiger, als der Versuch, eine eigene Type zu entwickeln“. Die Bedeutung des Programms liege vielmehr darin, „dass sie Ausbildungsmöglichkeiten für ägyptische Ingenieure biete und als Schlüsselindustrie einen Anreiz für die gesamte hiesige Industrie ausüben werde. Daher könne man die Tätigkeit der österreichischen Flugzeugexperten mit gutem Gewissen als eine Hilfe auf wissenschaftlicher Ebene bezeichnen.“ Vizepräsident Zakaria Mohieddine über die Flugzeugexperten, 23.2.1965. Österreichisches

Staatsarchiv, Archiv der Republik (künftig: ÖSTA/AdR), BMfaA, Pol, politische Berichte Kairo. Rechtschreibfehler in Originalquellen werden durchgängig korrigiert.

²⁸ Ferdinand Brandner, *Ein Leben zwischen Fronten. Ingenieur im Schussfeld der Weltpolitik* (München 1973), 285.

²⁹ Naher Osten Rüstung, in: Der Spiegel Nr. 19 (1963), 56-71, hier 62.

³⁰ Raketen- und Luftwaffenprojekte der VAR; Rücktritt Prof. Sänger, 8.11.1961. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Kairo.

³¹ Brandner, *Leben*, 294f.

³² Wolfgang Pilz, Der Auftrag der deutschen Raketenbauer in Ägypten, in: Süddeutsche Zeitung, 25.4.1974, 34.

³³ Johannes Gaitanides, Es begann in Stuttgart: Raketen für Kairo, in: Schwarzwälder Bote, 20./21.4.1963.

³⁴ Wolfgang Pilz (1911-1994) diente im Zweiten Weltkrieg als Triebwerkspezialist in der Heeresversuchsanstalt Peenemünde. 1947-1958 arbeitete er in Frankreich in der Triebwerksabteilung des Laboratoire de recherches balistiques et aéro-dynamiques (LRBA), wo er entscheidend an Antrieb und Steuerung einer Höhenforschungsrakete mitwirkte. Danach war er am FPS beschäftigt.

³⁵ Naher Osten Rüstung, in: Der Spiegel Nr. 19 (1963), 56-71, hier 62.

³⁶ Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. in der Helmholtz-Gemeinschaft (ed.), *50 Jahre DLR Lampoldshausen* (Köln 2009), 43, http://www.dlr.de/dlr/Portaldata/1/Resources/documents/DLR_Lampoldshausen_buch_50_jahre_final.pdf.

³⁷ Nassers Zigarren, in: Der Spiegel Nr. 36 (1962), 64f.

³⁸ Freunde der Braut, in: Der Spiegel Nr. 40 (1962), 48f.

³⁹ Pilz, Auftrag.

⁴⁰ Bar-Zohar, *Jugd*, 197.

⁴¹ Naher Osten Rüstung, in: Der Spiegel Nr. 19 (1963), 56-71, hier 68.

⁴² Wettrüsten im Vorderen Orient, 1.10.1962. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv.

⁴³ Der israelische Ministerpräsident Levi Eshkol drang mit seiner Forderung nach einer US-Intervention in Bonn bei seinem Staatsbesuch in den USA 1964 nicht durch: „Man hielte die israelischen Befürchtungen für übertrieben. Echte Wissenschaftler könnten an den Fingern einer Hand abgezählt werden, der Rest seien Mechaniker und Monteure.“ Beziehungen Israel-USA, Staatsbesuch Ministerpräsident ESHKOL's in den Vereinigten Staaten, 26.5.1964. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv. Abgedruckt in: Rolf Steininger (ed.), *Berichte aus Israel, 1962-1965. Botschafter Dr. Walther Peinsipp, Band 8* (München 2004), 218-223.

⁴⁴ Grundbericht über Israel – Ergänzung mit dem Stand vom 31.12.1962, 23.1.1963. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv.

⁴⁵ Golda Meir (1898-1978) war 1956-1965 Außenministerin und 1969-1974 Ministerpräsidentin.

⁴⁶ Für Bonn geopfert, in: Der Spiegel Nr. 15 (1963), 80f.

⁴⁷ Aufzeichnung des Ministerialdirektors Jansen, 7.8.1962, in: Horst Müller (ed.), *AAPBRD 1962, Band II: 1. April bis 31. August 1962* (München 2010), 1394-1398, hier 1395.

⁴⁸ Artikel 11 des Grundgesetzes von 1949 garantiert Freizügigkeit, Artikel 12 Berufsfreiheit.

⁴⁹ Ressortbesprechung im Bundeskanzleramt, 26.3.1963, in: Hans-Peter Schwarz (ed.), *AAPBRD 1963, Band I: 1. Januar bis 31. Mai 1963* (München 1994), 431-437, hier 434.

⁵⁰ Blasius, Geschäftsfreundschaft, 78f.

⁵¹ Die Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise (ADK) war ein 1951 von der Bundesregierung initierter Verein, der ihre Politik in der öffentlichen Meinung vertreten sollte.

⁵² Präsident Jahn, Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise, an Staatssekretär Globke, Bundeskanzleramt, 30.4.1963, in: Schwarz (ed.), *AAPBRD 1963, Band I*, 507-511, hier 509.

⁵³ Sowjetisch besetzte Zone (SBZ): 1949 eingeführtes Kürzel, das anstelle von DDR benutzt wurde, weil die BRD bis 1972 die Existenz eines ostdeutschen Staates nicht anerkannte.

⁵⁴ Aufzeichnung des Ministerialdirigenten Böker, 10.4.1963, in: Schwarz (ed.), *AAPBRD 1963, Band I*, 483-486, hier 484.

⁵⁵ Tiefpunkt der Beziehungen zwischen Israel und der BRD, 6.7.1964. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv.

⁵⁶ Man befürchtete einen Wirtschaftsboykott oder eine Anerkennung der DDR seitens arabischer Staaten.

⁵⁷ David Ben-Gurion (1886-1973) war 1948-1963 Ministerpräsident. Er wollte nicht, dass der Konflikt um die Wissenschaftler die sich herausbildenden Beziehungen zwischen Israel und der BRD gefährdet. Dies führte zur Zerrüttung seines Verhältnisses mit Golda Meir und der parlamentarischen Opposition, was seinen Rücktritt am 26. Juni 1963 verursachte. Michael Bar-Zohar, *Shimon Peres. The Biography* (New York 2007), 258-261.

⁵⁸ Markus A. Weingardt, Deutsche Israelpolitik: Etappen und Kontinuitäten, in: Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. 15 (2005), <http://www.bpb.de/apuz/29124/deutsche-israelpolitik-etappen-und-kontinuitaeten?p=all>.

⁵⁹ Blasius, Geschäftsfreundschaft, 205.

⁶⁰ Bis spätestens 1974 sollten die Beziehungen wieder intakt sein. Kein einziges arabisches Land hatte gewagt, die DDR offiziell anzuerkennen. Weingardt, Israelpolitik.

⁶¹ Ibid.

⁶² Weingardt, *Israel- und Nahostpolitik*, 143.

⁶³ Embacher, Reiter, *Gratwanderungen*, 57.

⁶⁴ Stand der Wiedergutmachungsgesetzgebung in Österreich, 24.5.1962. ÖSTA/AdR, BMfaA, II-Pol, Irak-Israel 1962.

⁶⁵ Michael Wolffsohn, *Ewige Schuld? 40 Jahre deutsch-jüdische-israelische Beziehungen* (München 1988), 58ff.

⁶⁶ Embacher, Reiter, *Gratwanderungen*, 68-72.

⁶⁷ Brigitte Bailer-Galanda, Die Opfergruppen und deren Entschädigung. Referat anlässlich der vom Grünen Parlamentsklub organisierten Enquete zur „Erfassung der wirtschaftlichen Schäden der NS-Opfer in Österreich“, 17.6.1997, http://doewweb01.doew.at/thema/thema_alt/wuv/wiedergut/bailer.html.

⁶⁸ Embacher, Reiter, *Gratwanderungen*, 80ff.

⁶⁹ 1945-1947 wurden 3.253 Angeklagte nach dem Verbotsgebot und 2.129 Personen nach dem Kriegsverbrechergesetz von Volksgerichten verurteilt. Zwischen 1956 und 1975 wurden nur mehr 48 Personen wegen NS-Verbrechen vor Geschworenengerichten angeklagt, davon wurden 20 schuldig und 23 freigesprochen. Winfried Garscha, Simon Wiesenthals Beitrag zur gerichtlichen Verfolgung der NS-Täter in Österreich (Wien 1998), http://www.doew.at/cms/download/6kqis/garscha_wiesenthal.pdf.

⁷⁰ Grundbericht über Israel – Ergänzung mit dem Stand vom 31.12.1962, 23.1.1963. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv.

⁷¹ Bruno Kreisky (1911-1990), SPÖ, war 1959-1966 Außenminister und 1970-1983 Bundeskanzler der Republik Österreich. Kreisky stammte aus einer großbürgerlichen jüdischen Familie, sah sich aber „in erster Linie als Österreicher, das Judentum war ihm eine vom Holocaust verursachte ‚Schicksalsgemeinschaft‘“. Wolfgang Petritsch, *Bruno Kreisky. Die Biografie* (St. Pölten 2010), 245. Kreiskys Verhältnis zu Israel blieb zeitlebens distanziert – dafür setzte er in den 1970er und 1980er Jahren auf eine aktive Neutralitätspolitik im arabischen Raum.

⁷² Bruno Kreisky, *Im Strom der Politik. Der Memoiren zweiter Teil* (Wien 1988), 310.

⁷³ Österreich-ägyptische Beziehungen, 14.8.1963. ÖSTA/AdR, BMfaA, II-Pol 1963, Vatikan-Vietnam.

⁷⁴ Vortrag an den Ministerrat, 30.9.1963. Ibid.

⁷⁵ Kreisky, *Strom*, 315f.

⁷⁶ Kommuniqué. ÖSTA/AdR, BMfaA, II-Pol 1964, Irland-Italien.

⁷⁷ Außenminister MEIR zum Besuch des Herrn Bundesministers in der VAR, 4.5.1964. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv. Abgedruckt in: Steininger, *Berichte*, Band 8, 209ff.

⁷⁸ Meldung der Austria Presse Agentur vom 14.3.1964.

⁷⁹ Brandner, *Leben*, 335.

⁸⁰ Außenminister MEIR zum Besuch des Herrn Bundesministers in der VAR, 4.5.1964. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv.

⁸¹ Österreichisch-israelische Beziehungen; Gespräch Außenminister Meir mit dem österreichischen Botschafter in Tel Aviv, 4.5.1964. ÖSTA/AdR, BMfaA, II-Pol 1964, Irland-Italien.

⁸² Aktenvermerk, 22.5.1964. ÖSTA/AdR, BMfaA, II-Pol, Israel 2. Abgedruckt in: Steininger, *Berichte*, Band 8, 215-218, hier 216f.

⁸³ *Maariv* vom 15.4.1964, Beilage zu Ber. Zl. 2885-A/64. ÖSTA/AdR, II-Pol 1964, Irland-Italien.

⁸⁴ Shimon Peres (geboren 1923) war 1959-1965 stellvertretender Verteidigungsminister. Später war er mit Unterbrechungen an mehreren Regierungen beteiligt und war von 2007 bis 2014 israelischer Staatspräsident.

⁸⁵ Bruno M. Flajnik, „Ruft die Raketentechniker aus Kairo zurück!“, in: *Wochenpresse* Nr. 29 (1964), 10.

⁸⁶ Die Folgen eines publizistischen Landesverrats, 6.11.1964. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv.

⁸⁷ Beilage zu Ber. Zl. 14-Pol/64, Die österreichische Teilhaberschaft an einem Verbrechen, Cheuth, 1.11.1964. Ibid.

⁸⁸ Peres' Rolle war auch dem internen Machtkampf in der Regierungspartei Mapai (Partei der Arbeiter des Erez Israels) zwischen der „Alten Garde“ um Golda Meir und der „Jungen Garde“ (unter anderem Peres) geschuldet: „Während sich Frau MEIR [...] bemüht, der israelischen Außenpolitik einen über die Sicherheitsfrage hinausgehenden Inhalt zu geben, definiert PERES die israelische Außenpolitik als einen Bestandteil der Sicherheitspolitik. In seiner Sicht ist das Außenministerium nichts anderes als ein Appendix des Sicherheitsministeriums zur diplomatischen Verbreitung von Waffenverkäufen“, heißt es in einem Bericht der österreichischen Botschaft Tel Aviv. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv.

⁸⁹ Zum Peres-Interview in der *Wochenpresse*, 29.9.1964. Ibid.

⁹⁰ Alexander Harim, Österreich wird gegen seine Wissenschaftler im Ausland nicht aktiv werden, *Haaretz* vom 30.10.1964, Beilage zu Ber. Zl. 14-Pol/64. Ibid.

⁹¹ Der österreichische Außenminister in einem Interview mit einem Bevollmächtigten des „Hatzofeh“, 4.11.1964. Ibid.

⁹² Amtsvermerk, 3.11.1964. Ibid.

⁹³ Herbert O. Glattauer, Israel fordert Abzug der Österreicher aus Ägypten, in: *Kurier*, 4.1.1965.

⁹⁴ Die österreichischen Wissenschaftler in Ägypten, 1.1.1965. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv.

⁹⁵ Vortrag an den Ministerrat. Tätigkeit österreichischer Techniker in der VAR, israelische Interventionen, 14.1.1965. ÖSTA/AdR, BKA, Ministerratsprotokolle 2. Republik Klaus I, Protokoll Nr. 29 bis 30, 12.1.1965 bis 19.1.1965.

⁹⁶ Verhandlungsschrift Nr. 30, 19.1.1965. Ibid.

⁹⁷ *Davar* vom 22.1.1965, Beilage zu Ber. Zl. 872-A/65. ÖSTA/AdR, BMfaA, II-Pol 1965.

⁹⁸ Levi Eshkol (1895-1969) war ab 1963 der dritte Ministerpräsident Israels.

⁹⁹ Levi Eshkol in einem Interview im Deutschen Fernsehen, *Davar* vom 6.1.1965 und *Maariv* vom 6.1.1965, Beilage zu Bericht Zl. 146-A/65. ÖSTA/AdR, BMfaA, II-Pol 1965.

¹⁰⁰ Österreichische Wissenschaftler in der VAR-Rüstungsindustrie; PERES-Interview für den *Kurier* und Bemerkungen Premier ESHKOL's im Deutschen Fernsehen, österreichische Botschaft Tel Aviv an BMfaA, 7.1.1965. ÖSTA/AdR, BMfaA, II-Pol, VAR Ägypten, 1965.

¹⁰¹ Abba Eban (1915-2002) war 1966-1974 israelischer Außenminister.

¹⁰² Die österreichischen Wissenschaftler in der VAR, 26.3.1965. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv.

¹⁰³ Agentenprozess: Ex-AUA-Direktor als Judenfresser, in: *Arbeiter-Zeitung*, 10.5.1964.

¹⁰⁴ Das Freikorps Oberland war ein 1919 gegründeter paramilitärischer Wehrverband in der Anfangsphase der Weimarer Republik. Der daraus hervorgegangene Bund Oberland bildete ab 1921 den Kern der SA in Bayern.

¹⁰⁵ Bundesminister Dr. Bruno Kreisky Korrespondenz A-Fulb, Brandner an Kreisky, 19.5.1964. Stiftung Bruno Kreisky Archiv Wien (künftig: StBKA), VII.2 BMfaA (1959-1966), Box 25.

¹⁰⁶ Kreisky an Brandner, 3.6.1964. Ibid.

¹⁰⁷ Notiz für den Herrn Bundesminister, 12.8.1965. Ibid.

¹⁰⁸ Information für den Herrn Bundeskanzler, 10.8.1964. Ibid.

¹⁰⁹ Kreisky an Brandner, 18.8.1964. Ibid.

¹¹⁰ Brandner an Kreisky, 4.7.1965. Ibid.

¹¹¹ Kreisky an Pittermann, 29.7.1965. Ibid.

¹¹² Brandner an Kreisky, 19.12.1965. Ibid.

¹¹³ Wir bauen weiter, aber gebremst, in: *Der Spiegel* Nr. 38 (1967), 126-129, hier 126.

¹¹⁴ Meldung der Austria Presse Agentur, 3.8.1965.

¹¹⁵ Dienstzettel an den Herrn Generalsekretär im Hause, 6.8.1965. StBKA, VII.2 BMfaA (1959-1966), Box 25, Bundesminister Dr. Bruno Kreisky Korrespondenz A-Fulb.

¹¹⁶ Nochmals: Die österreichischen Experten in der VAR, 12.8.1965. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv.

¹¹⁷ Die Präsenz der Chemikerin Mathilde Rosenfelder in Ägypten löste in Israel Befürchtungen aus, Nasser bereite auch chemische Waffen vor. So wurde Hans Eisele verdächtigt, an bakteriologischen Waffen zu arbeiten. Bar-Zohar, *Jagd*, 195.

¹¹⁸ Flüchtige Naziverbrecher im Nahen Osten und ihre gegenwärtige Rolle, 7.6.1967. Dokumentationszentrum B.J.V.N, Dossier Ägypten Pressekonferenz.

¹¹⁹ Lujo Tončić (1915-2005), ÖVP, war 1966-1968 Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten.

¹²⁰ Paul Fritz, Toncic: Flüchtlingslager vorbereitet, in: *Arbeiter-Zeitung*, 8.6.1967, 5.

¹²¹ Aktenvermerk Bundespolizeidirektion Wien, Abteilung I, 18.3.1963. ÖSTA/AdR, BMfI, 105.538-II/7/78.

¹²² Einlageblätter zu 23.22-16/1967, 27.11.1967. Ibid.

¹²³ Agent Joklik – ein internationaler Hochstapler, in: *Kurier*, 21.3.1963.

¹²⁴ Einlageblätter zu 23.22-16/1967, 27.11.1967. ÖSTA/AdR, BMfI, 105.538-II/7/78.

¹²⁵ Aktenvermerk, 7.9.1964. ÖSTA/AdR, BMfI, 105.538-II/7/78, Zl. I-X-3046/2/64-res.

¹²⁶ Einlageblätter zu 23.22-16/1967, 27.11.1967. ÖSTA/AdR, BMfI, 105.538-II/7/78.

¹²⁷ Bericht, 21.3.1963. Ibid.

¹²⁸ Einlageblätter zu 23.22-16/1967, 27.11.1967. Ibid.

¹²⁹ Agent Joklik – ein internationaler Hochstapler, in: *Kurier*, 21.3.1963.

¹³⁰ Egmont R. Koch, *Lizenz zum Töten. Die Mordkommandos der Geheimdienste* (Berlin 2013), 146.

¹³¹ Einlageblätter zu 23.22-16/1967, 27.11.1967. ÖSTA/AdR, BMfI, 105.538-II/7/78.

¹³² Howard, *Operation Damocles*, 197.

¹³³ Joklik-Prozeß in Basel: Atomwolke über Israel?, in: *Kurier*, 11.6.1963.

¹³⁴ Rafi Eitan (geboren 1926) leitete 1960 die Mossad-Operation zur Entführung Adolf Eichmanns. 1981 wurde er Chef des Dienstes Lakam, der bis zur Auflösung 1986 den Schutz und die Unterstützung des israelischen Atomprogramms innehatte.

¹³⁵ Isser Harel (1912-2003) war 1952-1963 Direktor des Mossad, 1969-1973 gehörte er der Knesset an.

¹³⁶ Bar-Zohar, Mishal, *Mossad*, 119f.

¹³⁷ Die angebliche Intention des Programms „Cleopatra“ ist in der Sekundärliteratur umstritten. Laut Dan Raviv und Yossi Melman handelte es sich um „die Entwicklung sogenannter ‚ABC‘-Waffen – ‚atomare, biologische und chemische‘ Waffen“. Diese Massenvernichtungsmittel sollten dann in den Sprengköpfen der von den Deutschen entworfenen Raketen untergebracht werden. Raviv, Melman, *Geschichte*, 145.

¹³⁸ Bar-Zohar, Mishal, *Mossad*, 121.

¹³⁹ Ibid., 120f.

¹⁴⁰ Bar-Zohar, *Jagd*, 195f.

¹⁴¹ Peter Malkin, Harry Stein, *Eichmann in my Hands* (London 1990), 79-103.

¹⁴² Ibid., 103.

¹⁴³ In einer Materialsammlung des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) zum „Fall Lotz“ findet sich auch der Originalwortlaut einiger Drohbriefe, die mit „The Gideonites“ unterzeichnet waren: „Wir senden Ihnen dieses Schreiben, weil wir erfahren haben, dass Ihr Aufenthalt in Ägypten nicht nur im Zwecke Ihrer berufsmäßigen Tätigkeit in Sachen Flugzeuge ist, sondern viel mehr. [...] Von dem oben Genannten werden Sie verstehen, dass wir Ihren Aufenthalt in Ägypten als gerade Fortsetzung der Nazischändlichkeiten z.Z. [zur Zeit] des Krieges gegen die Menschheit ansehen und wir raten Ihnen, schnellstens alles zu unternehmen, um eine andere Beschäftigung in einem anderen Land zu finden.“ Der Fall Lotz: Der Spion in Kairo, März 1968. Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen Berlin (künftig: BStU), MfS ZIAG Nr. 9639, Bd. 1, Bl. 7-96, hier 96.

¹⁴⁴ Heidi und die Detektive, in: *Der Spiegel* Nr. 13 (1963), 68-70.

¹⁴⁵ Koch, *Lizenz*, 149f.

¹⁴⁶ Yossi Melman, Double Dad, in: *Haaretz*, 9.3.2007.

¹⁴⁷ *Fünftausend für Lotz. Der Bericht des israelischen Meisterspions Wolfgang Lotz* (Frankfurt am Main 1973), 131ff.

¹⁴⁸ Eytan, *Auge Davids*, 114.

¹⁴⁹ Brandner, *Leben*, 338.

¹⁵⁰ Im Februar 1965 sollte Lotz auffliegen, als in seinem Haus ein versteckter Funksender sichergestellt wurde. Lotz behauptete später, „Agenten einer anderen Macht“ hätten den Sender lokalisiert. *Fünftausend für Lotz*, 149. Laut Melman besteht noch heute beim Mossad keine Sicherheit darüber, wie Lotz entdeckt wurde – allerdings sei nicht auszuschließen, dass er „zufällig“ verhaftet wurde. Melman, Double Dad. Brandner beeilte sich, im Rahmen eines Interviews für das arabische Fernsehen zu versichern, dass „die Tätigkeit der Agenten nur sehr geringe Wirkung gehabt“ habe. ÖSTA/AdR, BMfaA, II-Pol 1965, Vereinigte Arabische Republik (VAR), österreichische Botschaft Kairo an Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten, 9.3.1965. Lotz wurde 1968 ausgetauscht – der BND soll dafür gesorgt haben, dass seine Legende als deutscher Staatsbürger nicht enttarnt wurde. Auch an der Ausbildung von Lotz war der BND beteiligt. Peter Müller, Michael Mueller, *Gegen Freund und Feind. Der BND: Geheime Politik und schmutzige Geschäfte* (Reinbek bei Hamburg 2002), 299ff. Der Wert der von Lotz gelieferten Informationen ist umstritten. Steven, *Spymasters*, 172. Das MfS plante 1968 ein Filmprojekt über Wolfgang Lotz. Der Enthüllungsjournalist und MfS-Offizier, Julius Mader, erstellte dafür eine „dokumentarische Materialsammlung“ für „Der Fall Lotz. Der Spion in Kairo“. Mader begründete die Nützlichkeit folgendermaßen: „a) Dieser Fall demonstriert die langjährige funktionelle und personelle enge Zusammenarbeit der zwei aggressivsten imperialistischen Staaten in Europa und im Vorderen Orient (BRD und Israel) mit dem Ziel der schonungslosen Ausnutzung aller Schwächen des Aggressionsopfers. [...] b) Dieser Fall richtete sich als totale Spionageaktion strategisch gegen die VAR als politischen und militärischen Schlüsselstaat im arabischen Raum Nordostafrikas/Nahost. [...] c) Dieser Fall einer Spionageaktion erwies sich als langfristig geplant (sieben Jahre vor Aggressionsbeginn) und außerordentlich sorgfältig vorbereitet. [...] d) Diese imperialistische Spionageaktion war geradezu in klassischer Weise synchron mit lebensgefährlicher Diversion, tödlicher Sabotage, raffinierter psychologischer Kriegsführung und der Ermutigung konterrevolutionärer Gruppen gekoppelt.“ Ein realisiertes Filmprojekt könnte „im Sinne der antiimperialistischen Solidarität dazu beitragen, in den arabischen und anderen jungen Nationalstaaten die (oft noch mangelhafte) Massenwachsamkeit der Bevölkerung verschärfen und effektiv auf das Problem des antinationalen Zusammenwirkens ausländischer imperialistischer Kräfte mit den inneren konterrevolutionären Kreisen (Abwertung durch filmische Demonstration exotischen-parasitären Lebens in Nacht- und Reitklubs, Parties usw.) hinzulenken.“ Der Fall Lotz: Der Spion in Kairo, März 1968. BStU, MfS ZIAG Nr. 9639, Bd. 1, Bl. 7-96, hier 10-13.

¹⁵¹ Haftbefehl des Amtsgerichts Lörrach gegen Josef Ben-Gal und Otto Joklik, 4.3.1965. Archiv für Zeitgeschichte/ETH Zürich (künftig: AfZ), Nachlass Georges Brunschvig/59.

¹⁵² Bar-Zohar, Mishal, *Mossad*, 119.

¹⁵³ Brandner, *Leben*, 333.

¹⁵⁴ Laut Egmont R. Koch hieß Ben-Gal in Wirklichkeit Baruch Presher und war Mossad-Offizier. Koch, *Lizenz*, 141.

¹⁵⁵ Ein staatspolizeilicher Bericht von 1967 hielt fest: „Vertraulichen Mitteilungen aus den letzten Jahren zufolge arbeitet JOKLIK nunmehr für den israelischen Nachrichtendienst.“ Einlageblätter zu 23.22-16/1967, 27.11.1967. ÖSTA/AdR, BMfI, 105.538-II/7/78. Raviv/Melman zufolge hatte Isser Harel Joklik überredet, „für ihn zu arbeiten“. Der Österreicher sei „Innenarbeiter“ des Mossad geworden, weil ihn die zusätzlichen Verdienstmöglichkeiten gereizt hatten. Raviv, Melman, *Geschichte*, 145.

¹⁵⁶ S. Waichhart, Otto Joklik: „Agententätigkeit ist ehrenhaft“, in: Die Presse, 29./30.6.1963.

¹⁵⁷ Ibid., 12f.

¹⁵⁸ Anklageschrift gegen Joseph Ben-Gal und Otto Joklik, 25.4.1963, 3. AfZ, Nachlass Georges Brunschvig/59.

¹⁵⁹ Ibid., 19-21.

¹⁶⁰ Ben-Gal erklärte, „diese Leute“ nicht persönlich zu kennen: „Ich gehöre nicht zu ihnen, ich sei ein Israeli. Ich hätte gehört, dass es sich um Leute handle, die unter dem Nazismus stark gelitten und sich deshalb die Aufgabe gestellt haben, zu verhindern, dass sich diese Leiden wiederholten.“ Ben-Gal blieb dabei, ein Beamter des Erziehungsministeriums gewesen zu sein: „Ich habe mich ausschließlich mit Fragen der Jugenderziehung beschäftigt, ich habe Schulen besucht, mich mit Jugendlichen unterhalten und allgemein die Probleme der Jugend studiert. Diese Tätigkeit füllte meine übrige Zeit völlig aus.“ AfZ, Nachlass Georges Brunschvig/59, Befragung Ben-Gal, 2.4.1963.

¹⁶¹ Stadtgericht Basel, Urteil vom 12.6.1964 gegen Josef Ben-Gal und Otto Joklik, 4. Ibid.

¹⁶² Ibid., 5.

¹⁶³ Ibid., 27.

¹⁶⁴ Ibid., 10.

¹⁶⁵ Diplomatische Dokumente der Schweiz, Online Datenbank Dodis: dodis.ch, <http://db.dodis.ch/digitalObject/153457>, Besuch von Herrn Shmuel Bentsur, Botschafter von Israel, 17.4.1963.

¹⁶⁶ Ein Kriminalkommissar, der für die Überwachung von Ben-Gaals Telefonaten während der Haft zuständig war und deshalb „näheren persönlichen Kontakt“ mit ihm hatte, berichtete der Staatsanwaltschaft: „Ben-Gal erklärte mir, er betrachte den Joklik als Hochstapler. Andererseits rühmte Ben-Gal die großen Verdienste des Joklik für ‚ihre‘ Sache.“ Als der Kommissar nachfragte, ob es Beweise dafür gebe, dass die Angaben von Joklik stimmen würden, antwortete Ben-Gal: „Glauben sie, dass wir für etwas bezahlen, ohne dass wir Beweise haben, dass es stimmt?“ Bl. 135. AfZ, Nachlass Georges Brunschvig/59. Simon Wiesenthal dagegen könnte von Anfang an richtig gelegen haben: 1974 schrieb er an Wolfgang Pilz, dass er etwa 1962 „einen Anruf aus Salzburg eines gewissen Herrn Joklik oder Yoclic bekommen habe, in dem dieser mich über Raketen im Nahen Osten informieren wollte. Ich habe abgelehnt, ihn als Besucher zu empfangen, da diese Sache nicht in meinem Interessengebiet liegt und ich übrigens davon auch nichts verstehe.“ Wiesenthal an Pilz, 25.4.1974. Dokumentationszentrum B.J.V.N, Dossier Ägypten Pressekonferenz.

¹⁶⁷ Die Krise aus der Basler Affäre, 3.5.1963. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv. Abgedruckt in: Steininger, *Berichte*, Band 8, 137-140.

¹⁶⁸ Jokliks Angaben bezüglich der Pläne, Israel mit radioaktivem Material zu verseuchen, hatten den Basler Prozess „überschattet“, berichtete der Schweizer Botschafter aus Tel Aviv: Während ein Experte vor Gericht erklärte, es handle sich bei Kobalt 60 um eine äußerst gefährliche Substanz, sei es andererseits „nicht möglich, Kobalt auf dem von Joklik ins Auge gefassten Wege zu streuen. Es handle sich um eine Materie, deren Manipulation sehr delikat sei und deren Transport heikelste Probleme aufwerfe. Unter diesen Umständen habe Ägypten anscheinend darauf verzichtet, sich Kobalt mengenmäßig zu beschaffen. Zudem wäre dies recht schwierig gewesen, da Kobalt nicht in großen Mengen hergestellt werde und daher wichtige Käufe sofort erfassbar geworden wären.“ Diplomatische Dokumente der Schweiz, <http://db.dodis.ch/digitalObject/151608>, Politischer Brief 17.6.1963.

¹⁶⁹ Black, Morris, *Israel's Secret Wars*, 200.

¹⁷⁰ Einem Bericht der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* zufolge handelte es sich um den Leibwächter von Hans Kleinwächter, der auf den Namen Valentin hörte: „Als der Verteidiger Ben Gals den Saal auf die Anwesenheit Valentins aufmerksam machte und ihn dabei einen ‚berüchtigten und alten Gestapoagenten‘ nannte, erhob sich der Mann, grinste breit und machte einen Bückling vor dem Publikum.“ Otto Joklik kam nach Österreich zurück, in: Die Presse, 15./16.6.1963.

¹⁷¹ Bar-Zohar, Mishal, *Mossad*, 125f. Eine Datenbankabfrage zu „H. Mann“ im Dokumentationszentrum des B.J.V.N 2014 erbrachte kein Ergebnis – ebenso wie zu „Valentin“.

¹⁷² Bar-Zohar, Mishal, *Mossad*, 112f.

¹⁷³ Ibid., 127f.

¹⁷⁴ Raviv, Melman, *Geschichte*, 147.

¹⁷⁵ Bar-Zohar, *Jagd*, 182.

¹⁷⁶ Frederick Forsyth, *Die Akte Odessa* (München 1973), 58ff.

¹⁷⁷ ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Tel Aviv, Die Krise aus der Basler Affäre, 3.5.1963.

¹⁷⁸ Im Rahmen einer Ressortbesprechung im Bundeskanzleramt wurde schon 1963 eine Beschäftigung Deutscher an der Herstellung von ABC-Waffen ausgeschlossen. „Es ist zweifelhaft, ob solche Waffen überhaupt in der VAR entwickelt werden können. Auch das von Israel übergebene Material vermittelt keine Anhaltspunkte hierfür. [...] Außerhalb Deutschlands ist die Herstellung weder von Raketen noch von Flugzeugen verboten. Beides sind keine Vernichtungswaffen. Die Angaben des israelischen Außenministers, Deutsche beteiligen sich an der Herstellung von Vernichtungswaffen, sind daher objektiv unrichtig.“ Ressortbesprechung im Bundeskanzleramt, 26.3.1963, in: Schwarz (ed.), *AAPBRD 1963, Band I*, 431-437, hier 433f.

¹⁷⁹ Die Parade vom 23. Juli in Kairo, 26.7.1965. ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Kairo.

¹⁸⁰ Howard, *Operation Damocles*, 258.

¹⁸¹ 50 Jahre DLR Lampoldshausen, 43ff.

¹⁸² Howard, *Operation Damocles*, 257-261.

¹⁸³ Dem österreichischen Botschafter sagte der deutsche Geschäftsträger in Kairo, „Bonn werde trachten, solange wie möglich alle wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen weiterlaufen zu lassen. Von deutscher Seite würden auch die Experten, Professoren usw. nicht zur Rückkehr aufgefordert werden. Man hoffe daher, dass zumindest eine Aufnahme der Beziehungen mit

Ostdeutschland verhindert werden könne.“ ÖSTA/AdR, BMfaA, Pol, politische Berichte Kairo, Entwicklung der Beziehungen Bonn-Kairo, 30.3.1965.

¹⁸⁴ Botschaftsrat I. Klasse Lahn, Kairo, an das Auswärtige Amt, 27.6.1967, in: Schwarz (ed.), *AAPBRD 1967* (München 1998), 965f., hier 965.

¹⁸⁵ Bar-Zohar, *Jagd*, 188.

¹⁸⁶ Howard, *Operation Damocles*, 265.

¹⁸⁷ VAR: Rücktritt des Ministers für Kriegsproduktion, 27.5.1969. ÖSTA/AdR, BMfaA, Sektion II-pol 1969, Afghanistan-Äthiopien.

¹⁸⁸ Österreichische Wissenschaftler und Techniker in der VAR; Abschiedsbesuch Direktor Brandner, 13.6.1969. Ibid.

¹⁸⁹ Brandner, *Leben*, 320.

¹⁹⁰ Ibid., 339.

¹⁹¹ Österreichische Botschaft Kairo an BMfaA, 20.6.1969. ÖSTA/AdR, BMfaA, II-pol 1969, Afghanistan-Äthiopien.

¹⁹² Österreichische Botschaft Kairo an BMfaA, 5.11.1969. Ibid.

¹⁹³ Brandner an österreichische Botschaft Kairo, 3.8.1969. Ibid.

¹⁹⁴ Brandner, *Leben*, 321.

¹⁹⁵ Der Hochstapler und Geheimagent Joklik unterschlug 87.000 D-Mark, in: *Arbeiter-Zeitung*, 6.11.1964.

¹⁹⁶ Der Abteilung 24 im Hause, 26.7.1973. ÖSTA/AdR, BMfl, 105.538-II/7/78.

¹⁹⁷ Bundesministerium für Handel, Gewerbe und Industrie an Bundesministerium für Inneres, 26.3.1971. Ibid.

¹⁹⁸ Ehrungen im Wissenschaftsministerium, Austria Presse Agentur-Original Text Service, 10.10.1996.

¹⁹⁹ Bar-Zohar, *Jagd*, 198.

²⁰⁰ Der Opfermythos Österreichs wurde erst im Zuge der Kontroverse rund um die Bundespräsidentschaftskandidatur von Kurt Waldheim 1986 kritisch hinterfragt. 1991 erklärte Bundeskanzler Franz Vranitzky vor dem Nationalrat: „Viele Österreicher waren an den Unterdrückungsmaßnahmen und Verfolgungen des Dritten Reichs beteiligt, zum Teil an prominenter Stelle. Über eine moralische Mitverantwortung für Taten unserer Bürger können wir uns auch heute nicht hinwegsetzen.“ 1995 wurde daraufhin das Verfassungsgesetz über den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus beschlossen, das erstmals alle Opfer des NS-Regimes anerkannte. Weitere Meilensteine waren die Installierung eines Versöhnungsfonds für die Entschädigung von Zwangsarbeitern, die Schaffung eines Allgemeinen Entschädigungsfonds für entzogenes Vermögen und die Provenienzforschung in österreichischen Museen und Bibliotheken.